



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Vater, Mutter, Kind und ... -  
Patchworkfamilie als Thema der Jugendliteratur des  
21. Jahrhunderts“

verfasst von / submitted by

Silvia Böck, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree  
of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

190 333 456

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

UF Deutsch/Geographie und  
Wirtschaftskunde

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Mag. Stefan Krammer



## Danksagung

Ich möchte mich auf diesem Weg bei meiner „Patchworkfamilie“ - meinem *Mann Andi*, der immer an mich glaubt und bis zum Schluss die Geduld nicht verloren hat, und meiner *Stieftochter Lea*, die unter anderem der Grund dafür ist, dass diese Arbeit entstanden ist, - für ihre Unterstützung bedanken.

Außerdem gilt mein Dank *meiner Schwester Uli*, *meinen Freundinnen Dagmar und Kati*, die mir mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben und mich dazu motiviert haben, nicht aufzugeben und schließlich *Monika*, die sich mit dem Korrekturlesen meiner Arbeit die Sommerferien verkürzt hat.



# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b><u>EINFÜHRUNG</u></b>	<b><u>7</u></b>
<b>2</b>	<b><u>DIE FAMILIE IM WANDEL DER ZEIT</u></b>	<b><u>9</u></b>
2.1	DIE STRUKTUR DER FAMILIE	9
2.2	PATCHWORKFAMILIE ALS NEUES FAMILIENMODELL?	17
<b>3</b>	<b><u>FAMILIE ALS THEMA DER LITERATUR</u></b>	<b><u>23</u></b>
<b>4</b>	<b><u>FAMILIE IN DER JUGENDLITERATUR</u></b>	<b><u>27</u></b>
4.1	JUGENDLITERATUR NACH 1945	27
4.2	FAMILIENBILDER IN DER JUGENDLITERATUR VON 1970 BIS 1980	28
4.3	VERÄNDERTE FAMILIEN- UND ROLLENBILDER IN DER JUGENDLITERATUR DER 1980ER UND 1990ER	30
4.3.1	DER REALISTISCHE, PROBLEMORIENTIERTE KINDER- UND JUGENDROMAN	30
4.3.2	DER PSYCHOLOGISCHE KINDER- UND JUGENDROMAN	31
4.3.3	DER TRAGIKOMISCHE KINDER- UND JUGENDROMAN	32
4.4	DIE ENTWICKLUNG DER JUGENDLITERATUR AB 2000	33
<b>5</b>	<b><u>LITERARISCHE BEISPIELE</u></b>	<b><u>35</u></b>
5.1	DIE DARSTELLUNG DER PATCHWORKFAMILIE	35
5.2	GUUS KUIJER: WIR ALLE FÜR IMMER ZUSAMMEN	37
5.2.1	POLLEKE	43
5.2.2	DER UNNORMALE PAPA	45
5.2.3	POWERMAM	46
5.2.4	DIE HEILE WELT DER GROßELTERN	48
5.3	JACQUELINE WILSON: DAS KOFFERKIND	49
5.3.1	ANDY	57
5.3.2	DAS LEBEN BEI FAMILIE A	58
5.3.3	DAS LEBEN BEI FAMILIE B	61
5.3.4	FAMILIE C	63
5.4	CHRISTINE NÖSTLINGER: ALS MEIN VATER DIE MUTTER DER ANNA LACHS HEIRATEN WOLLTE	63
5.4.1	CORNELIUS	70
5.4.2	DER VATER IM SPANNUNGSFELD ZWISCHEN ALTEM LEBEN UND NEUER LIEBE	72
5.4.3	DIE ABWESENDE MUTTER	74
<b>6</b>	<b><u>CONCLUSIO</u></b>	<b><u>77</u></b>

6

**7 LITERATURVERZEICHNIS ..... 81**

**8 ANHANG ..... 86**

**ABSTRACT ..... 86**

# 1 Einführung

Der Begriff Familie ist in der heutigen Zeit nicht mehr ganz so einfach zu definieren. Besteht eine „richtige“ Familie aus Vater, Mutter, Kind(ern) oder zählen zur Familie auch jene Personen, die nach einer Trennung neu hinzukommen? Was ist dann die „richtige“ Familie? Gibt es überhaupt noch eine Konstellation, die als DIE Familie bezeichnet werden kann? Wer bestimmt, wer zu einer Familie gehört und wer nicht?

Fragen über Fragen, die nicht nur ich mir stelle, sondern, wie ich aus meinem Schulalltag als Lehrerin sehe, auch viele Kinder und Jugendlichen. Wer hilft ihnen, diese Fragen zu beantworten? Viele der Jugendlichen oder Freunde, die ich kenne, leben bereits in sogenannten „Patchworkfamilien“. Es hat den Anschein, dass die als Kernfamilie bezeichnete Form mit Vater, Mutter und Kind(ern) schon eine Form von unterschiedlichsten Lebensformen geworden ist. Beziehungen müssen aufgrund vieler Faktoren nicht mehr auf Dauer eingegangen werden, was unter anderem durch die Scheidungsrate in Österreich belegt wird. Zwar ist die Zahl der Scheidungen derzeit in Österreich rückläufig, dennoch wird noch eine große Zahl der Ehen geschieden, was dazu führt, dass der Familie unterstellt wird, in einer Krise zu stecken. Kaum eine Institution war derartigen Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte ausgesetzt und hat sich an neue Gegebenheiten dermaßen angepasst.

In Österreich leben ca. 9 Prozent aller Familien, somit 92.000 Kinder, in Form einer Patchworkfamilie<sup>1</sup>. Ich selbst zähle zu diesen neun Prozent, da mein Mann eine Tochter mit in unsere Beziehung gebracht hat. Sie ist bei uns immer willkommen und ich würde mir keine andere „eigene“ Tochter wünschen. Es erstaunt mich immer wieder, wie selbstverständlich sie zwischen zwei „Welten“ hin- und herwechselt, sich einfügt, anpasst und die andere Welt ablegen kann, wenn sie Teil der jeweiligen Familie ist. Dies ist wahrscheinlich auch mit ein Grund dafür, dass ich gerade über dieses Thema eine Diplomarbeit verfasse. Außerdem arbeite ich bereits seit 20 Jahren als Lehrerin. In dieser Zeit haben sich an den Schulen, an denen ich bisher gearbeitet habe, die dominierenden Familienformen verändert. Die Kernfamilie ist nur mehr eine Form von vielen. Es gibt mittlerweile

---

<sup>1</sup> Verein zur Förderung von Lebensqualität, 2015

sogar Klassen, in denen sie zur Minderheit gehört. Viel öfter leben die Schüler und Schülerinnen in Ein-Eltern-Familien oder eben in Patchworkfamilien. Dennoch würde nahezu jedes Kind im Gespräch als „Familie“ nicht unbedingt die Form nennen, in der es gerade lebt, sondern eher eine Vater-Mutter-Kind(er)-Familie wählen.

In der vorliegenden Arbeit soll der Frage nachgegangen werden, wie neue Familienformen, insbesondere die Patchworkfamilie, in der Jugendliteratur des 21. Jahrhunderts abgebildet werden. Zu diesem Zweck wird zuerst einen Überblick über den Wandel der Familienformen gegeben und genauer die Patchworkfamilie beleuchtet. Dazu ist es zuerst notwendig, Begriffe wie „Familie“ bzw. „Patchworkfamilie“ genauer zu definieren und aus dem Blickwinkel der Soziologie zu betrachten. Außerdem wird darauf eingegangen werden, warum Literatur ein Interesse am Thema Familie hat und wie sich der Familienroman vom Generationenroman unterscheidet. Daran anschließen werden die Veränderung in der Jugendliteratur der zweiten Hälfte des 20. bzw. des ersten Jahrzehntes des 21. Jahrhunderts und die unterschiedliche Darstellungsweise der Familie in der Jugendliteratur im Laufe des erwähnten Zeitraumes. Hier wird auch der Frage nachgegangen werden, ob die Jugendliteratur die Veränderungen der Zeit nur widerspiegelt oder neue Entwicklungen hervorruft. Abschließend soll anhand von ausgewählten literarischen Beispielen die Umsetzung der Thematik der Patchworkfamilie analysiert werden. Die Darstellung der Protagonistinnen/des Protagonisten und der Elternteile ist hier genauso von Bedeutung wie die der Patchworkfamilie in den einzelnen Werken. Zu diesem Zwecke wird mit Hilfe der Narratologie insbesondere die Erzählperspektive und die daraus resultierende Wirkung analysiert bzw. der Figurenrede bzw. Introspektive nachgegangen.

In der Conclusio wird noch einmal auf die Forschungsfrage nach der Abbildung der Patchworkfamilie in der Jugendliteratur des 21. Jahrhunderts Bezug genommen und ein Ausblick gegeben.

## 2 Die Familie im Wandel der Zeit

### 2.1 Die Struktur der Familie

Als Gemeinsamkeit unterschiedlichster Definitionsvorschläge für den Begriff „Familie“ lassen sich aus soziologischer Sicht folgende Grundmerkmale festhalten:

Als Familie bezeichnet man

- eine auf Dauer angelegte Verbindung zwischen Mann und Frau
- mit gemeinsamer Haushaltsführung und
- mindestens einem eigenen oder adoptierten Kind.

Eine solche Einschränkung in der Definition schließt viele Formen des täglichen Lebens, wie zum Beispiel alleinerziehende Elternteile, gleichgeschlechtliche Paare oder Paare ohne Kinder aus, weil es für eine einheitliche Begriffsbestimmung einfacher ist. Sie finden als „Sonderformen“ Eingang in die Soziologie, da sie vielfach aufgrund historischer Entwicklungen entstanden sind.<sup>2</sup>

Johannes Huinink und Dirk Konietzka definieren den Begriff Haushaltsfamilie noch genauer. Hierbei unterscheiden sie fünf Formen: die Zwei-Generationen-Familie oder Kernfamilie, die Mehrgenerationen- oder Abstammungsfamilie, die erweiterte Familie, in der neben der Kernfamilie auch weitere Verwandte leben, schließlich die polynukleare oder multifokale Familie, die aus mehreren Kernfamilien besteht, und das „ganze Haus“ als Haushalt, in dem auch nicht verwandte Personen leben.<sup>3</sup>

Im Zuge einer Pluralisierung der Lebensform „Familie“ werden das Alleinleben (Single), die kinderlose Paarbeziehung (Ehe) und die Familie soziologisch durchaus als gleichwertig private Lebensformen angesehen. Privat wird dahingehend definiert, dass die Art und Intensität der Bindung zum Partner/zur Partnerin ebenso ein Kriterium ist, wie die öffentliche Legitimierung, die Institutionalisierung und die Wohnform. Somit ergeben sich zusätzlich zur Definition von Paul Hill und Johannes Kopp folgende weitere Unterscheidungsmerkmale:<sup>4</sup>

---

<sup>2</sup> vgl. Hill & Kopp, 2013: S. 10

<sup>3</sup> vgl. Huinink & Konietzka, 2007: S. 25-26

<sup>4</sup> vgl. Burkart, 2008: S. 151

- Art und Intensität der Bindung: mit oder ohne Einschluss von Liebe, Partnerschaft und Sexualität
- Öffentliche Legitimierung und Institutionalisierung: Ehe, Familie, eingetragene Partnerschaft bzw. keine Legitimierung
- Wohnform: allein, zu zweit, zu mehreren oder nicht in einem gemeinsamen Haushalt lebend

Johannes Huinink und Dirk Konietzka ergänzen ihrerseits noch die Generationenzahl, die Art der Familienbildung (durch Geburt, Adoption oder Pflegschaft) und die Erwerbsteilung der Haushaltsmitglieder, ferner das Geschlecht und die Staatsangehörigkeit.

Familienbeziehungen erstrecken sich allerdings vielfach über die Haushaltsgrenzen hinweg, deshalb sollte nach Ansicht der beiden Autoren der Familienbegriff dahingehend ergänzt werden, dass Familie im weiteren Sinn Personen in direkter Abstammungslinie miteinander verwandter Personen umfasst.<sup>5</sup>

Aber auch diese Definition beschreibt noch nicht alle Möglichkeiten, die es tatsächlich gibt. In direkter Abstammungslinie miteinander verwandter Personen würde adoptierte Kinder bzw. nicht eheliche Lebensgemeinschaften wiederum ausschließen. Unter Lebensgemeinschaften wird eine soziale Einheit verstanden, deren Mitglieder gemeinsam wohnen und wirtschaften, was durchaus nur darauf beschränkt sein kann. Besteht zwischen den in einem Haushalt lebenden Personen zusätzlich eine enge, persönliche und intime, auf Dauer angelegte Beziehung, spricht die Soziologie von einer Paarbeziehung. Um das Ganze noch zu komplizieren, können zwei Personen eine Paarbeziehung haben, aber dennoch keine Lebensgemeinschaft, wenn eine Person zum Beispiel aus beruflichen Gründen nicht im selben Haushalt lebt, dies wird dann als living apart together (LAT)-Beziehung bezeichnet.<sup>6</sup>

Das folgende Schema soll nun noch einmal alle Dimensionen moderner Lebensformen verdeutlichen:

---

<sup>5</sup> vgl. Huinink & Konietzka, 2007: S. 25-26

<sup>6</sup> vgl. Huinink & Konietzka, 2007: S. 30-31

<b>Dimensionen der Lebensform</b>	
<b>Dimensionen</b>	<b>Ausprägungen</b>
Beziehungsform <b>Paarbeziehung</b>	Ohne Paarbeziehung Mit Paarbeziehung
Institutionalisierungsgrad der Paarbeziehung	Nicht miteinander verheiratet Eingetragene Lebenspartnerschaft Miteinander verheiratet
Beziehungsform <b>Elternschaftsbeziehung</b>	Ohne Elternschaftsbeziehung Mit Elternschaftsbeziehung(-en) Mit (Ur-)Großelternbeziehung
Art der Elternschaftsbeziehung	Biologische Elternschaft Adoptivelternschaft Stiefelternschaft Pflegeelternschaft (Soziale Elternschaft)
Haushaltsform	alleinlebend Wohngemeinschaft Lebensgemeinschaft mit Partner Lebensgemeinschaft mit Kind(-ern) Haushaltsgemeinschaft mit (Groß-) Eltern (drei oder vier Generationen) Doppelte Haushaltsführung (LAT)
Familienstand der Haushaltsmitglieder	ledig verheiratet/wiederverheiratet geschieden verwitwet
Erwerbsbeteiligung der Haushaltsmitglieder	Männliches Familiernährermodell Weibliches Familiernährermodell Doppelnährermodell

Quelle: (Huinink & Konietzka, 2007, S. 39)

Bei dieser Aufstellung handelt es sich um alle derzeitigen Ausprägungsformen, in der das Zusammenleben stattfinden kann.

Nach Ansicht von Brita Mingens war bereits beim Wechsel von vorindustrieller zur industrieller Gesellschaft die Familie einem Wandel von der Mehrgenerationen-

hin zur Klein- oder Kernfamilie unterzogen, da diese in der damaligen Zeit als adäquate Organisationsform angesehen wurde.<sup>7</sup>

Dem widersprechen Paul Hill und Johannes Kopp teilweise und kommen aufgrund ihrer Forschungen zu der Erkenntnis, dass nicht ausschließlich die Entwicklung zu einer industriellen Gesellschaft die Ursache für Veränderungen in Bezug auf die Familie waren, sondern die Motive, warum eine Familie gegründet und aufrechterhalten wurde. Insbesondere in der ländlichen Bevölkerung war eine große Familie, meist eine Mehrgenerationenfamilie insofern von Bedeutung, weil jede Person eine Arbeitskraft darstellte. Außerdem bedeutete Heirat zu dieser Zeit, die Gründung eines eigenen Haushaltes, was mit hohen Kosten verbunden war. Ehen wurden deshalb oft aufgrund materieller Motive eingegangen und auch die Partnerwahl erfolgt nicht deshalb, weil man sich verliebt hatte, sondern unter der Voraussetzung, wer die bessere Arbeitskraft darstellte. Erst mit dem aufstrebenden Bürgertum gewann die Liebesheirat mehr an Bedeutung, da Produktion und Reproduktion getrennt wurden. Viele Männer arbeiteten außer Haus, weshalb es für die Wahl der Frau nicht mehr wichtig war, dass sie eine weitere Arbeitskraft zur Sicherung des Einkommens darstellte. Somit wurde ihr die Führung des Haushalts und die Erziehung der Kinder übertragen.<sup>8</sup>

Die Familie wird als eine grundlegende soziale Einrichtung der Gesellschaft betrachtet, welche vielfältige Funktionen erfüllt wie unter anderem die Vermittlung kultureller Leitbilder und sozialer Normen. Bereits in der Antike wurde die Familie als „Keimzelle des Staates“ bezeichnet und in der Deklaration der Menschenrechte als „schützenswerte staatliche Einheit“ gesehen.<sup>9</sup>

Hajnalka Nagy stützt sich bei ihrer Definition von Familie auf Pierre Bourdieu, der sie als „Papiergebilde“ bezeichnet, da es sich in seinen Augen hierbei um keine soziale Realität handelt, sondern um Fiktion, die je nach Bedürfnissen und Ängsten einer Gesellschaft unterschiedlich aussieht.<sup>10</sup> So verortet sich das Individuum durch Familie innerhalb des sozialen Raums. Je nach Bedürfnis der Gesellschaft ändert sich das Modell von Familie. Aus seiner Sicht wird die Familie

---

<sup>7</sup> vgl. Mingens, 2010: S. 13-14

<sup>8</sup> vgl. Hill & Kopp, 2013: S. 30-37

<sup>9</sup> vgl. Mingens, 2010: S. 15-16

<sup>10</sup> vgl. Nagy, 2012: S. 89

durch kulturelle Verhandlungen geformt, woran mediale und fiktive Entwürfe, nicht zuletzt durch Literatur, Anteil haben.<sup>11</sup> Marion Löffler sieht hingegen Familie als Gegenbild zur staatlichen Herrschaft. Für sie ist Familie ein staatsfreier Raum, der Inbegriff von Privatem und Intimen. Die typische Kernfamilie, bestehend aus heterosexuellen Eltern und eigenen Kindern, die alle in einem gemeinsamen Haushalt leben, ist für sie die staatliche Setzung des Privaten.<sup>12</sup> Sie übernimmt die Funktion, Defizite aus anderen gesellschaftlichen Bereichen auszugleichen, wird aber andererseits auch für sozial- und bildungspolitische Probleme verantwortlich gemacht.<sup>13</sup> Als zentrale Funktion der Familie wurden die biologische und soziale Reproduktion, also Zeugung, Pflege und Sozialisation von Nachkommen sowie Statuszuweisung angesehen. Außerdem stellt Burkart fest, dass auch in der heutigen Gesellschaft die Familie ein Monopol auf die biologische Reproduktion und die Sozialisation ausüben.<sup>14</sup> Nimmt man die durchaus eng gesteckte Definition von Paul Hill und Johannes Kopp, so muss dem widersprochen werden. In der Realität wachsen zahlreiche Kinder schon als Säugling nicht mehr in einer Familie auf, deren Familienmitglieder in einem gemeinsamen Haushalt leben.

Da aber die früher als Grundvoraussetzung für eine Familie gesehene Institution Ehe nicht mehr ausschließlich Basis einer Familie ist, sondern vielfach „nur mehr“ auf einer Partnerschaft beruht, verliert, nach Ansicht von Norbert Bolz, die Familie zusehends an Bedeutung.<sup>15</sup> Sie kann nun nicht mehr als alleiniger Garant für einen funktionierenden Staat gesehen werden, sondern dient sowohl für die Erwachsenen als auch für die Kinder als Rückzugsgebiet vom Alltag.<sup>16</sup> Norbert Bolz verwendet hier die Wörter „Ehe“ und „Familie“ synonym. Nur weil zwei Menschen nicht die rechtliche Form der Ehe wählen, heißt das doch nicht, dass eine Familie, in der die Partner/Partnerinnen möglicherweise ihr restliches Leben miteinander verbringen, weniger wert und somit keine Familie ist. Die Ehe regelt möglicherweise alle rechtlichen Rahmenbedingungen gegenüber anderen Mitbürgern/Mitbürgerinnen eines Staates, dennoch sind es doch die

---

<sup>11</sup> vgl. Herrmann, 2010: S. 47

<sup>12</sup> vgl. Löffler, 2011: S. 91

<sup>13</sup> vgl. Burkart, 2008: S. 9

<sup>14</sup> vgl. Burkart, 2008: S. 144-145

<sup>15</sup> vgl. Bolz, 2006: S. 52

<sup>16</sup> vgl. Mingens, 2010: S. 17

Familienmitglieder innerhalb einer Familie, die die Familie ausmachen und nicht die Institution Ehe. Familie mit und ohne Trauschein kann ein Rückzugsgebiet vom Alltag sein oder auch nicht.

Aber nicht nur die Bedeutung der Familie für die Gesellschaft hat sich verändert, im Hinblick auf die Rahmenbedingungen und innerhalb des Systems „Familie“ hat sich im Laufe der Zeit ein Wandel vollzogen.

Die Ehe oder die Beziehung wird von vielen nicht mehr als etwas Lebenslanges angesehen, sondern als etwas, das auf bestimmte Zeit, im besten Fall bis ans Ende des Lebens, eingegangen wird. Bei Schwierigkeiten oder Problemen trennt man sich und versucht sein Glück mit einem neuen Partner bzw. einer neuen Partnerin. Eine Scheidung wird längst nicht mehr als Scheitern sondern als aktives Gestalten der Lebensbiographie betrachtet.<sup>17</sup> Diese Einstellung wird von einigen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen als durchaus problematisch angesehen, da in ihren Augen Kinder in einem stabilen Umfeld aufwachsen sollen. Wird ein Kind allerdings ständig wechselnden Partnerschaften mit wechselnden Bezugspersonen ausgesetzt, so hat auch Familie in einer schnelllebigen Welt nichts mehr Kontinuierliches.<sup>18</sup> Kinder sehen Trennungen unter einem völlig anderen Blickwinkel als Erwachsene. Für sie geht mit dem Ende einer Beziehung etwas Fundamentales verloren, nämlich die Struktur der Familie. Mit dieser Erkenntnis fühlen sich Kinder oft allein gelassen, was nicht zuletzt bewirkt, dass Angst vor Gegenwart und Zukunft die Folge ist.<sup>19</sup> Kinder sind durchaus sehr oft mit der Situation einer Trennung überfordert, da sie die Handlungen der Erwachsenen nur bedingt nachvollziehen können und bis zum Zeitpunkt der Trennung der Eltern keine andere Lebenswelt kennen. Nicht nur die Kinder haben zu dem Zeitpunkt oft Angst vor der Gegenwart und Zukunft. Deshalb ist es die Aufgabe der Eltern, sich mit ihren Kindern auseinanderzusetzen und mit ihnen darüber zu sprechen. Kinder haben generell Angst vor der Zukunft, da es ihnen selbstverständlich an Lebenserfahrung fehlt.

Innerhalb der Familie kann die Entstehung neuer Rollenbilder von Mann und Frau als Ursache für die Veränderungen angesehen werden. So galt der Vater bis in die

---

<sup>17</sup> vgl. Bolz, 2006: S. 47

<sup>18</sup> vgl. Bolz, 2006: S. 19

<sup>19</sup> vgl. Beck, 2003: S. 177

1970er als Ernährer der Familie und folglich als gesetzgebendes Familienoberhaupt. Seine Frau, die Mutter ihrer gemeinsamen Kinder, war ihm untergeordnet und übernahm die Rolle der Haushaltsvorsteherin und Erzieherin der Kinder. Die Emanzipation der Frau führte schließlich dazu, dass aufgrund zunehmender Bildung und Berufstätigkeit und der daraus resultierenden finanziellen Unabhängigkeit der Vater in seiner Funktion als Ernährer entmachtete wurde. Das patriarchale System in der Familie wurde somit durch ein System der Gleichberechtigung von Mann und Frau in der Familie abgelöst, manchmal nicht zuletzt auf Kosten der Kinder, die nun zugunsten der Karriere beider Elternteile zurückstehen müssen.<sup>20</sup> Britta Mingens vergisst hier allerdings, dass die Berufstätigkeit beider Elternteile nicht nur Nachteile hat und die vielfach angesprochenen Karrieren gar nicht relevant sind. In der heutigen Zeit ist es oft notwendig, dass beide Elternteile arbeiten gehen, um den Kindern die bestmögliche Ausbildung und ein komfortables Leben zuteil werden zu lassen.

Diese Gleichberechtigung im Berufsleben geht einher mit einer Gleichberechtigung in der Familie, beide Elternteile müssen nun bestimmte Aufgaben und Pflichten in Bezug auf Haushalt und Kindererziehung übernehmen, um ein intaktes Familiengefüge aufrecht zu erhalten.<sup>21</sup> Statistiken beweisen, dass dies nicht immer der Realität entspricht. Vielfach liegt der Großteil der Tätigkeiten im Haushalt weiterhin im Aufgabenbereich der Frau. Nicht nur die Emanzipation der Frau führt zu Veränderungen, auch die Individualisierungstendenz der Gesellschaft spiegelt sich in der Familie wider.<sup>22</sup>

Die Gleichstellung von Frau und Mann hat auf das System Familie ihre Schattenseiten: In der Gesellschaft wird eine Familie, in der sich die Frau ganz der Familie widmet, sich „nur“ um den Haushalt kümmert und der Kindererziehung verschreibt, als altmodisch bezeichnet und die Arbeit der Frau gering bis gar nicht geschätzt. Ein höheres Ansehen in der Gesellschaft hat allerdings die alleinerziehende, berufstätige Mutter. Die „ideale“ Familie hingegen besteht – so Bolz – aus zwei berufstätigen Elternteilen, deren Kind(er) meist in ganztägigen

---

<sup>20</sup> vgl. Mingens, 2010: S. 18-19

<sup>21</sup> vgl. Mingens, 2010: S. 20

<sup>22</sup> Beck, 2003: S. 182

Schulformen betreut wird bzw. werden.<sup>23</sup> Frauenzeitschriften wie „woman“ unterstützen diese Klischees noch, in dem alleinerziehende, berufstätige Mütter ebenso wie die „Powerfrau“, die Familie und Beruf ohne Probleme unter einen Hut bringt, im Fokus zahlreicher Artikel stehen. Dies soll natürlich die Mühen aller berufstätigen Frauen, die sich nicht ausschließlich um die Erziehung ihrer Kinder und den Haushalt kümmern, keineswegs schmälern, allerdings sieht die Wahrheit dahinter oft anders aus, als sie in Hochglanzzeitschriften präsentiert wird. Vielen Frauen bleibt nichts anderes übrig, als all diese Tätigkeiten zu übernehmen bzw. können viele Mütter durchaus auf Unterstützung durch ihre eigenen Eltern und den Staat zurückgreifen. Selbst der Staat ist bereit, die Berufstätigkeit der Frau zu unterstützen, in dem er vermehrt die Ganztagschule forciert oder noch mehr Hortplätze für Klein(st)kinder schafft. Das geänderte Karenzzeitmodell hingegen macht es durchaus möglich, dass Mütter und auch Väter länger bei ihrem Kind/ihren Kindern zu Hause bleiben können. Der Verzicht auf ein komplettes Einkommen, solange Kinder in einem Haushalt leben, kann aber selten unterbleiben. Es sei hier allerdings angemerkt, dass es in diesem Zusammenhang Unterschiede zwischen Stadt und Land gibt. In ländlichen Gegenden ist es sehr wohl möglich und auch üblich, dass Mütter sich alleine der Kindererziehung und dem Haushalt widmen können und wollen.

Neben den Rollen der Elternteile hat sich im Laufe der Zeit die Position des Kindes im Familiengefüge verändert. So wurde aus einem unmündigen Wesen, das den Anweisungen der Eltern widerspruchslos Folge zu leisten hatte, ein gleichberechtigtes Familienmitglied mit Mitspracherecht, um eigene Wünsche und Bedürfnisse innerhalb der Familie vertreten zu können. Das Verhältnis der Familienmitglieder untereinander wurde respektvoller und demokratischer, was allerdings nur funktioniert, wenn dies auf Basis einer wertschätzenden Kommunikation stattfindet. Diese Gleichberechtigung kann Kinder allerdings, wenn sie ihnen zu früh übertragen wird, überfordern.<sup>24</sup> Es muss den Kindern weiterhin gestattet werden, Kind zu sein und erst dann in die Rolle kleiner Erwachsener zu schlüpfen, wenn sie dazu bereit sind. Dies würde von den Eltern ein langsames Heranführen erfordern. Ebenso müssen sich Eltern bewusst sein,

---

<sup>23</sup> vgl. Bolz, 2006: S. 29

<sup>24</sup> vgl. Mingens, 2010: S. 22-23

dass nicht bei jeder Entscheidung, Kinder ein Mitspracherecht haben sollen. In manchen Situationen ist den Kindern die Tragweite nicht bewusst, sie sind schlichtweg noch nicht reif genug dafür, hier muss von den Eltern entschieden werden.

Auch die „Personen“ in der Familie verändern sich. Eine Familie muss nicht mehr zwangsläufig aus einem Mann, einer Frau und deren leiblichen Kindern bestehen. Eine Familie kann sehr wohl aus zwei gleichgeschlechtlichen Elternteilen mit eigenen oder adoptierten Kindern bestehen. In diesem Zusammenhang müssen ebenso neue Rollen innerhalb der Familie geschaffen werden. Seit 2010 ist es möglich, dass gleichgeschlechtliche Paare ihre Partnerschaft eintragen lassen. Somit ist die eingetragene Partnerschaft auch in rechtlichen Dingen einer Ehe gleichgestellt und kann auch nur durch ein Verfahren getrennt werden.<sup>25</sup> Außerdem konnte bislang eine gleichgeschlechtliche Partnerin/ein gleichgeschlechtlicher Partner das leibliche Kind der anderen/des anderen nicht adoptieren, ohne dass die rechtliche Beziehung zu diesem Elternteil aufgegeben werden mussten. Mit der Änderung des Gesetzes wurde nun erreicht, dass die familienrechtlichen Beziehungen des leiblichen Elternteils zum Kind nicht aufgehoben werden.<sup>26</sup> Ein VGH-Urteil sollte es theoretisch möglich machen, dass noch in diesem Jahr ein Gesetz geschaffen wird, dass gleichgeschlechtliche Paare auch nicht leibliche Kinder adoptieren können. Das Gesetz steht zu diesem Zeitpunkt allerdings noch aus.<sup>27</sup>

## **2.2 Patchworkfamilie als neues Familienmodell?**

Die Begriffe „Patchworkfamilie“, „Stieffamilie“, „Fortsetzungsfamilien“, „Bonusertern“ oder „Regenbogenfamilie“ sind aktuelle Bezeichnungen für Familien, in denen die leiblichen Eltern eines Kindes, vorher verheiratet oder unverheiratet, nicht mehr im selben Haushalt leben und entweder einer der beiden oder beide neue Partner haben, möglicherweise weitere Kinder in die Beziehung miteingebracht werden und/oder gemeinsame Kinder die Patchworkfamilie ergänzen.<sup>28</sup> Die Entwicklung

---

<sup>25</sup> vgl. Bundeskanzleramt, 2016

<sup>26</sup> vgl. Bundeskanzleramt, 2013

<sup>27</sup> vgl. Presse, 2015

<sup>28</sup> vgl. Gröger, 2011: S. 25

einer Patchworkfamilie beginnt mit der Trennung der Eltern, anschließend folgt meist eine Phase, in der beide oder einer der beiden Elternteile in einer Ein-Eltern-Kind-Familie leben und daran kann dann die Patchworkfamilie eines oder beider Elternteils/e anschließen. In einer einfachen Patchworkfamilie bringt nur ein Elternteil ein oder mehrere Kinder in die neue Beziehung ein, während in einer zusammengesetzten Patchworkfamilie beide Elternteile Kinder einbringen. Eine komplexe Patchworkfamilie entsteht, wenn neben eigenen Kindern der Elternteile noch gemeinsame leibliche Kinder im Laufe der Zeit die Familie ergänzen. Die in Österreich am häufigsten vorkommende Form ist die einfache, dicht gefolgt von der komplexen Patchworkfamilie.<sup>29</sup>

Die Bezeichnung für dieses Familienmodell mag wohl neu klingen, dennoch gibt es diese Art des Zusammenlebens schon seit Jahrhunderten. Die Motive für das Entstehen einer Patchworkfamilie haben sich allerdings gewandelt. Vor dem 20. Jahrhundert war es durchaus üblich, wenn ein Elternteil starb, dass der andere wieder eine neue Beziehung einging, um den Fortbestand der Familie zu sichern. Kindbettfieber oder der Tod der Mutter während der Geburt eines Kindes waren nur einige Gründe, warum Männer sich um eine andere Frau bemühten. Die „böse Stiefmutter“ ist allen aus den Märchen der Brüder Grimm bekannt und prägt bis heute die Einstellung gegenüber einer neuen Partnerin des Vaters. Stieffamilien, die aufgrund des Todes der Mutter entstanden, waren eines der häufigsten Patchworkmodelle in der Zeit vor 1900. Auch Kriege trugen ihren Teil dazu bei und Frauen mussten, um ihre Familie nach dem Tod des Ehepartners versorgen zu können, wieder heiraten. Da nicht die Beziehung des Stiefelternteils zu den Kindern im Vordergrund bei der Wiederverheiratung stand, sondern die Wahl des neuen Ehepartners/der neuen Ehepartnerin mitunter ausschließlich ökonomische Gründe hatte, ist es kaum verwunderlich, dass die Begriffe „Stiefmutter“ und „Stiefvater“ negativ behaftet waren.<sup>30</sup>

Aufgrund der Tatsache, dass Frauen in den 1970ern unabhängiger wurden, ihr eigenes Einkommen hatten und nicht mehr in einer Beziehung leben mussten, in der sie unglücklich waren oder im schlimmsten Fall sie oder ihre Kinder in irgendeiner Weise misshandelt wurden, ist es nicht verwunderlich, dass nach 1970

---

<sup>29</sup> vgl. Gröger, 2011: S. 34

<sup>30</sup> vgl. Burkart, 2008: S. 231

die Zahl der Scheidungen zunahm. Bereits 2007 wurden gleich viele Ehen geschieden wie durch Tod des Partners gelöst.<sup>31</sup> Somit hat die Scheidung die Todesfälle als häufigste Ursache für die Entstehung eines vielfältigen Familienmodelles abgelöst. Dazu hat auch die Änderung im Eherecht beigetragen, bei der im § 55a des Eherechts das Verursacherprinzip 1978 zugunsten des Zerrüttungsprinzips abgeschafft wurde.<sup>32</sup> Max Haller prognostiziert außerdem nach Auswertung statistischer Daten aus Österreich zum Thema Kernfamilie und „neue“ Lebens- und Familienformen, dass die Gesamtzahl an Kernfamilien bis 2030 von knapp einer Million in den 1970ern auf prognostizierte 830.000 sinken wird, während sich die Zahl der Lebensgemeinschaften mit Kindern von etwa 23 000 in den 1970ern bis 2030 ungefähr verdreifachen werde.<sup>33</sup> Die Ehe ist somit kein „Auslaufmodell“, sondern eine über die Jahre durchaus stabile Konstante, während die neuen Lebens- und Familienformen sie einfach nur ergänzen.

Für die Gesellschaft ist es nicht unerheblich, welches Familienmodell propagiert wird: die Groß-, Klein- oder Patchworkfamilie. Das Wort „Familie“ wird erst seit dem 19. Jahrhundert durch die Kleinfamilie definiert und zeigt somit, dass bestimmte Personen zusammengehören. Das Wort „Patchworkfamilie“ oder „Stieffamilie“ beschreibt genauer, wie diese Familie zustande gekommen ist.<sup>34</sup>

Stief- oder Patchworkfamilien stellen eine Form dar, in der nicht nur zwei Personen ihre biologisch-soziale Verantwortung wahrnehmen, sondern von neuen Lebensabschnittspartnern/-partnerinnen in unterschiedlichem Ausmaß unterstützt werden. Immer wichtiger wird hier die emotionale Bindung der Kinder an die erwachsenen Personen, die biologische Elternschaft hat nur mehr sekundären Charakter. Kinder brauchen in diesem Zusammenhang ein hohes Maß an Flexibilität, das sich aber erst entwickeln muss.<sup>35</sup> Kinder können somit durchaus engere emotionale Bindungen zu Personen aufbauen, die nicht ihre biologischen Eltern sind, ihnen aber näher als diese stehen. Möglicherweise bleibt diese emotionale Nähe bestehen, wenn sich die Lebensabschnittspartner/ Lebensabschnittspartnerin vom Elternteil trennt. Denn es bleiben häufig

---

<sup>31</sup> vgl. Haller, 2008: S. 109

<sup>32</sup> Bundeskanzleramt, kein Datum

<sup>33</sup> vgl. Haller, 2008: S. 114

<sup>34</sup> vgl. Herrmann, 2010: S. 47

<sup>35</sup> vgl. Mingens, 2010: S. 27

Bindungen zu leiblichen Eltern, auch wenn diese räumlich von den Kindern getrennt leben.

Patchworkfamilien haben somit eine unterschiedliche Zahl an Familienmitgliedern, deren Rolle und Bezeichnung in der Familie, sowie in der Gesellschaft, oft nicht genau definiert sind. In vielen statistischen Erhebungen gibt es für die Erwachsenen nur die Möglichkeit, sich als ledig, verheiratet oder geschieden zu definieren, in seltenen Fällen die Möglichkeit von „in einer Partnerschaft“. Ist es für Erwachsene schon schwierig, hier eine passende Definition zu finden, wie ergeht es dann erst den Kindern, wenn sie gefragt werden, wer zu ihrer Familie gehört? Zählen zur Familie nur die leiblichen Eltern oder auch die Stiefelternteile bzw. wie ist es mit den Geschwistern? Muss ein Kind zwischen „echten“ Geschwistern, Halbbruder oder –schwester und Stiefgeschwistern unterscheiden oder reicht es nicht einfach, alle ihm oder ihr nahestehenden Menschen aufzuzählen?

Norbert Bolz sieht die Patchworkfamilie nicht ausschließlich positiv. Für ihn beschreibt dieser Begriff politisch verklärt das Zerschneiden einer Familie. Ebenso ist für ihn die vorhin erwähnte Flexibilität, die sich bei den Kindern solcher Familien erst entwickeln muss, eher ein Zeichen dafür, dass Kinder aus Patchworkfamilien erst gar nicht versuchen tiefergehenden Beziehungen einzugehen, um dem Schmerz eines möglicherweise drohenden Verlassenwerdens zu entgehen.<sup>36</sup> Es stimmt schon, dass am Beginn einer Patchworkfamilie das Ende einer Beziehung zwischen zwei Menschen steht, deren Trennung nicht unbedingt ohne Probleme ablaufen muss. Die Kinder werden in diesem Fall in diese Entscheidung nicht miteinbezogen, egal wie wertschätzend und respektvoll der Umgang miteinander in der Familie bis dahin war. Diese Entscheidung treffen die Eltern. Allerdings sollte man im Leben durchaus die Möglichkeit haben, Entscheidungen, die man getroffen hat, zu revidieren und dazu gehört meines Erachtens auch, dass ich die Möglichkeit haben sollte, meine Lebenssituation zu ändern, wenn sich nach Jahren des gemeinsamen Lebens herausstellt, dass er oder sie doch nicht die Person ist, mit der man den Rest seines Lebens verbringen möchte. Erfahrungen aus meinem Umfeld zeigen, dass die meisten Paare, die sich trennen, besonders wenn es Kinder in diesen Beziehungen gibt, dies nicht leichtfertig tun.

---

<sup>36</sup> vgl. Bolz, 2006: S. 20

Tatsächlich hat auch meine Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gezeigt, dass diese sehr oft unter den angespannten Verhältnissen in einer Familie leiden, wenn die Eltern miteinander nicht zurechtkommen, und dann durchaus gelöst wirken, wenn die Trennung vollzogen wurde, und aufgrund von neuen Lebenspartnern/neuen Lebenspartnerinnen im Leben ihrer Eltern sie mitbekommen, dass diese wieder glücklich sind.

Ich habe bei meinen Recherchen zu diesem Thema leider keine Statistiken gefunden, die Norbert Bolz' oder meine Behauptung bestätigen oder widerlegen. Laut Norbert Bolz müssten nämlich all jene Kinder, die in Patchworkfamilien aufwachsen, wenn diese erwachsen werden, selbst wieder die Patchworkfamilie als Lebensmodell wählen. Das glaube ich nicht. Ich glaube viel eher, dass, wenn jemand in einem System, das er oder sie als instabil betrachtet, aufwächst, sich nach Stabilität sehnt und versucht, diese zu erreichen.

Norbert Bolz geht bei seiner Aussage auch davon aus, dass die Vater-Mutter-Kind-Familie per se gut und Patchworkfamilien schlecht sind. Dagegen spricht allerdings deutlich, dass im Jahr 2011 9891 Fälle angezeigt wurden, in denen Opfer und Täter in einer familiären Beziehung standen und im gleichen Haushalt lebten.<sup>37</sup>

Rechtlich ist die Situation in einer Patchworkfamilie noch nicht genau definiert. Das österreichische Recht regelt einerseits die Obsorge der Kinder, die sich entweder die leiblichen Eltern des Kindes teilen oder meist alleine bei der Mutter liegt. Stiefelternteile können mit der Obsorge nur im Falle einer Adoption dauerhaft betraut werden. Außerdem wird durch rechtliche Bestimmungen darauf geachtet, dass das Kind durch die Unterhaltsregelung finanziell versorgt ist. Diesen Unterhalt leistet jener Elternteil, bei dem das Kind/die Kinder weniger Zeit verbringen. Aktuell sind es mehrheitlich die Väter, die ihrer Unterhaltspflicht mehr oder weniger freiwillig nachkommen. Im Unterschied zum amerikanischen Recht, bei dem der Unterhaltsanspruch erlischt, wenn die Mutter wieder heiratet, bleibt in Österreich die Unterhaltsverpflichtung bestehen, solange das Kind seine Ausbildung nicht abgeschlossen bzw. bis es das 25. Lebensjahr erreicht hat. Auch das Erbrecht gibt ganz genau vor, in welcher Form ein Kind in der Erbfolge

---

<sup>37</sup> vgl. Bundesministerium für Familie und Jugend, 2016

bedacht werden muss. Hier hinkt die Gesetzgebung der Zeit allerdings noch etwas hinterher, da Stiefkinder nicht automatisch erbberechtigt sind. Dies geht derzeit nur durch ein Testament. Der Stiefelternteil ist zum Beistand verpflichtet, den Ehepartner bzw. die Ehepartnerin bei der Erziehung seines Kindes zu unterstützen.<sup>38</sup>

Familiale Lebensformen und deren Veränderungen sind somit eine Folge von sich wandelnden äußeren, ökonomischen und ökologischen Umständen, denen sich Individuen anpassen.<sup>39</sup> Damit ist sie keine aussterbende Institution, ihre Rahmenbedingungen sind dabei, sich Veränderungen anzupassen, um weiter zu bestehen.

---

<sup>38</sup> vgl. Gröger, 2011: S. 38-51

<sup>39</sup> vgl. Hill & Kopp, 2013: S. 38

### 3 Familie als Thema der Literatur

Mit der Verfestigung der Lebensform „Ehe“ durch eine „richtige Heirat“ im 16. Jahrhundert wird die Familie fixer Bestandteil in der Literatur, als zentrales Thema rückt es allerdings erst im 18. Jahrhundert in den Fokus, verstärkt erst mit dem Übergang von der agrarischen zur städtischen Gesellschaft.<sup>40</sup>

Schon in der Antike ist die griechische Götterwelt durch Familiendramen geprägt, auch Generationenkonflikte ziehen sich wie ein roter Faden durch die Literatur. Es ist nicht nur der Symbolwert, der Familie zum zentralen Thema werden lässt, sondern auch die intensive Auseinandersetzung mit deren Konstrukten und der Geschlechterordnung der jeweiligen Zeit.<sup>41</sup> Die Familie war und ist deshalb so interessant, weil ein Wiedererkennen eigener Erfahrungen bzw. eine Identifikation mit Handlungsfiguren möglich war.

Beim Begriff „Familienroman“ handelt es sich in der Literaturwissenschaft um keinen allzu festgelegten Terminus. Gero von Wilpert siedelt den Familienroman „stofflich im Problembereich des bürgerlichen und adeligen Familienlebens, den Konflikten und Bindungen des Zusammenlebens“ (Wilpert 2001) an, räumt allerdings im selben Moment ein, dass diese thematische Eingrenzung selten Stand hält.<sup>42</sup>

Costagli und Galli hingegen sehen als Familienroman jene Romane an, deren Hauptaugenmerk in der Geschichte allgemein auf einer Familie liegt, es wird hier nicht auf bürgerliches oder adeliges Familienleben eingeschränkt. Sie unterscheiden außerdem zwischen Familien- und Generationenroman, der inhaltlich im Vergleich zum Familienroman mehrere Generationen chronologisch umfasst.<sup>43</sup> Katja Majewski weist in ihrem Text zu Familie und Erzählstrukturen allerdings darauf hin, dass Chronologie nicht obligatorisch sein kann, damit ein Roman als Generationenroman bezeichnet wird, da es bei Romanen, die in den

---

<sup>40</sup> vgl. Galli & Costagli, 2010: S. 17

<sup>41</sup> vgl. Brinker-von der Heyde & Scheuer, 2004: S. 11

<sup>42</sup> vgl. Nagy & Wintersteiner, 2012: S. 9

<sup>43</sup> vgl. Costagli & Galli, 2010: S. 8

letzten Jahrzehnten erschienen sind, durchaus üblich ist, Familie in einem erinnerungs- oder gedächtnistheoretischen Rahmen darzustellen.<sup>44</sup>

Zentral ist all diesen Definitionen, dass der Handlungsfokus innerhalb der Familie liegen muss, während Generationenromane noch zusätzlich mehrere Generationen, deren Erzählen entlang einer Generationenfolge und die Auslegung des Mikrokosmos einer Familie umfassen. Außerdem kann man den Familien- und den Generationenroman dahingehend unterscheiden, dass sich Familie entweder in einer räumlichen Dimension, also als Familien- oder Eheroman, oder auf einer zeitlichen Dimension, somit als Generationenroman erfassen lässt.<sup>45</sup>

Da der Familienroman vielfach von Frauen bevorzugt wird, neigen Literaturwissenschaftler gerne dazu, ihn als Trivialliteratur anzusehen. Familienroman bedeutet nicht, dass nur ein Bild von Familie präsentiert wird: das höchste Gut, das in einer Idealform dargestellt wird. Zwar macht es diese Form der Präsentation Menschen möglich, sich damit zu identifizieren und in eine Scheinwelt einzutauchen. Allerdings bedeutet Familienroman auch, dass sich der Protagonist/die Protagonistin aus der Familie befreien möchte, wie dies zum Beispiel bei Effi Briest der Fall ist.<sup>46</sup>

Betrachtet man die Darstellung der Rollen innerhalb der Familie durch die Literatur der letzten Jahrhunderte genauer, so kann man feststellen, dass die Literatur traditionelle Werte durchaus eher abbildet und vertritt, der Vater wird als das Familienoberhaupt dargestellt, während sich die Frau um den Haushalt und die Kindererziehung kümmert. Schon seit dem 18. Jahrhundert widmete sich die Literatur dem Strukturwandel der Familie, bei dem es, bedingt durch die veränderten, außer Haus stattfindenden, Arbeitsverhältnisse, zu einer Konzentration auf die Klein- bzw. Kernfamilie kam.<sup>47</sup> Außerdem trugen die romantische Ehe und die geänderte soziale und ökonomische Stellung dazu bei, dass ab diesem Zeitpunkt ein vollständiger Bericht menschlicher Verhältnisse möglich wurde. Es geht nicht mehr nur um Familienangelegenheiten, sondern ebenfalls um intime Beziehungen und Geständnisse in und außerhalb der

---

<sup>44</sup> vgl. Majewski, 2012: S. 41-42

<sup>45</sup> vgl. Costagli & Galli, 2010: S. 10-16

<sup>46</sup> vgl. Anderson, 2010: S. 23-24

<sup>47</sup> vgl. Brinker-von der Heyde & Scheuer, 2004: S. 143-144

Familie.<sup>48</sup> Lessing folgt in „Nathan der Weise“ nicht dem allgemeinen Tenor, denn in der Ringparabel wird deutlich, dass nicht die leibliche Mutterschaft das Beste für ein Kind sein muss. Dies setzt sich in der literarischen Moderne weiter fort, es kommen Zweifel am Wert von Ehe und Familie auf, so auch bei Gerhart Hauptmann oder Heinrich von Kleist. Beide sehen in der Familie den Ursprung von späteren Katastrophen.<sup>49</sup> Sie bleibt nur eine schemenhafte Verbindung zu den meist alleinstehenden Protagonisten. Ein gutbürgerliches Familienleben wird dem Tod gleichgesetzt. Zwar ist vielfach die Familie Schauplatz des Geschehens, allerdings ähnlich wie bei Thomas Manns „Buddenbrooks“ ist sie bereits dem Verfall geweiht.<sup>50</sup>

Freud erklärt das Interesse der Gesellschaft am Familienroman dahingehend, dass es sich um eine äußere Scheinwelt handle, die dazu diene, die innere Wunschwelt zu bewältigen. Familie sei eine Sehnsucht nach einer idealen Gemeinschaft und Macht ebenso wie nach historischer Bedeutsamkeit und Dauer der eigenen Existenz.<sup>51</sup>

Im Sinne der Literatur hat das Wort „Papiergebilde“, welches Bourdieu für seine Definition von Familie verwendet, durchaus noch eine andere Bedeutung. Erst durch das Zupapierbringen von Familienkonstrukten bzw. Familiengeschichten werden sie konstituiert. Der Roman ist nur eine bestimmte ästhetische Form, auch in Form von Chroniken wird Familiengeneralogie festgehalten.<sup>52</sup>

Gesellschaftliche Verhältnisse werden somit aufgrund des Fokus' auf die Familie durch die Literatur nicht nur nachgebildet, Literatur trägt ebenfalls dazu bei, Familie plausibel zu machen, sie festzuschreiben und in soziale Praxis zu überführen.<sup>53</sup>

Familie bleibt ein zeitgemäßes Thema unterschiedlichen Ausmaßes. Nicht nur die Literatur bedient sich dieses Inhalts. Betrachtet man das Medium Fernsehen, so kann man erkennen, dass die Familie im Fokus zahlreicher Fernsehserien steht, als Beispiel sei hier die Serie „Lindenstraße“ erwähnt, die sonntags Jahrzehnte die

---

<sup>48</sup> vgl. Anderson, 2010: S. 23-26

<sup>49</sup> vgl. Anz, 2003

<sup>50</sup> vgl. Anderson, 2010: S. 26-29

<sup>51</sup> vgl. Herrmann, 2010: S. 48

<sup>52</sup> vgl. Herrmann, 2010: S. 47-49

<sup>53</sup> vgl. Herrmann, 2010: S. 58

Bildschirme dominierte, oder aber erst die kürzlich erschienene Serie „Downton Abbey“, in der das Leben einer britischen Adelsfamilie am Beginn des 20. Jahrhunderts dargestellt wird. Aber Familie ist nicht nicht ein Thema in der Erwachsenenwelt. Auch in der Jugendliteratur ist sie ein fester Bestandteil. Erich Kästners „Doppeltes Lottchen“ handelt ebenso von Veränderungen in einer Familie wie Emmy von Rhodens „Der Trotzkopf“ und seine Folgebände, in denen Ilse zu einem „ordentlichen“ Mädchen gemacht wird, um schließlich zu heiraten und eine Familie zu gründen. Vielleicht war es deshalb bereits Ende des 19. Jahrhunderts Heinrich Wolgast ein Anliegen, Kinder- und Jugendbücher als Teil der Literatur anzusehen. Seit den 1970er bzw. 1980er Jahren werden Kinder- und Jugendbücher durch die neue literarische Kinder- und Jugendliteraturkritik nach Normen, die sie zu Literatur derselben Art wie Erwachsenenliteratur machen, bewertet. Jugendliteratur diene und dient weiterhin, wenn auch nicht mehr in dem gleichen Ausmaß wie früher, als Einstieg in die Erwachsenenliteratur.<sup>54</sup> Insofern ist es deshalb nicht verwunderlich, dass sie sich ähnlicher Rollen- und Wertvorstellungen bedient.

---

<sup>54</sup> vgl. Ewers, 2013: S: 47-48

## 4 Familie in der Jugendliteratur

Familie ist kein Thema, das sich explizit auf die Erwachsenenliteratur beschränkt. Auch aus der Kinder- und Jugendliteratur ist sie nicht wegzudenken. Bereits bei den Hausmärchen der Gebrüder Grimm geht es um das Thema Familie, wenn Aschenputtel mit der Stiefmutter und ihren Stiefschwestern in einem Haus lebt oder Schneewittchen vor der eifersüchtigen Stiefmutter flüchten muss. Im Biedermeier dominiert das Motiv der Entfremdung der Familie, wie zum Beispiel bei Robinson Crusoe.

Familie als Thema der Jugendliteratur wurde einem enormen Wandel unterzogen. Von der „heilen Welt“-Idylle der Nachkriegszeit bis hin zur realistischen Darstellung der Lebenswelt Jugendlicher, mit all ihren schönen und weniger schönen Seiten. Jugendliche werden nun nicht mehr als Unmündige angesehen, denen man die Realität vorenthalten muss. Dies hat sicher damit zu tun, dass sich generell die Rollen in der Familie verändert haben. Einerseits lassen die Berufstätigkeit der Frau und die dadurch entstandene Unabhängigkeit alte Rollenmuster, in denen der Mann das Sagen hat und alle anderen Familienmitglieder sich dem zu fügen haben, nicht mehr zu. Andererseits müssen neue Positionen geschaffen werden, wenn die Kernfamilie nicht mehr existiert.

In Bezug auf die Jugendliteratur und ihre Darstellung von Familie darf allerdings nicht vergessen werden, dass es Erwachsene sind, die versuchen, das Verhalten Jugendlicher zu analysieren, zu interpretieren und in Worte zu fassen. Nicht zuletzt deshalb bemerkt Ewers, dass auch immer ein kleiner Teil des Erfahrungsschatzes des Autors/der Autorin in seine/ihre Werke miteinfließt und somit die Zeit eher abbildet als zukünftige Entwicklungen vorantreibt. Dies bringt Verzerrungen und Brechungen mit sich und bildet Klischees von Kindheit ab.<sup>55</sup>

### 4.1 Jugendliteratur nach 1945

Die Kinder- und Jugendliteratur der Nachkriegszeit bildet keineswegs die Realität der damaligen Zeit ab. Viele Frauen waren nach dem Krieg alleinerziehend und mussten sich zusätzlich um den Lebensunterhalt kümmern. Dieses Bild wurde in

---

<sup>55</sup> vgl. Ewers, 2013: S. 59-62

der Kinder- und Jugendliteratur nicht wiedergegeben. Hier dominierte das Klischee der „heilen“ Welt, in der der Vater als Familienoberhaupt für das Einkommen der Familie sorgte und alle wichtigen Entscheidungen traf, während sich die Mutter um die Erziehung der Kinder und den Haushalt kümmerte. Carmen Wulf bezeichnet diese Form als „heiteren, problemlosen Familienroman“. Somit versteht es sich von selbst, dass das Familienklima in diesen Romanen äußerst harmonisch dargestellt wird, es gibt keine Probleme, über die diskutiert werden müsste, und alle Familienmitglieder akzeptieren die Entscheidungen des Vaters.<sup>56</sup>

In gewisser Weise ist dies verständlich. Man sehnte sich zu dieser Zeit möglicherweise nach etwas zurück, das der Krieg unwiederbringlich vernichtet hatte. Den Kindern der 1950er war ihre Alltagssituation vielfach sehr genau bewusst, deshalb sollte ihnen die Kinder- und Jugendliteratur nach 1945 die Möglichkeit geben, davor zu fliehen und von etwas zu träumen, das sie nicht mehr hatten.

Neben der „heilen“ Familie, die in der Kinder- und Jugendliteratur dargestellt wurde, gab es außerdem den Typus des viel beschäftigten Vaters, der sich ganz aus der Erziehung zurückgezogen hat und nur mehr eine „Nebenrolle“ in der Literatur spielt.<sup>57</sup>

## **4.2 Familienbilder in der Jugendliteratur von 1970 bis 1980**

Die Autoren und Autorinnen ab 1970 sagten sich von der „heilen“ Welt der 1950er und 1960er los und wandten sich in ihrer Literatur verstärkt den Problemen des Alltags zu. Die Familie wird nicht mehr ausschließlich als Ort der Geborgenheit dargestellt, sondern es werden sehr wohl Konflikte thematisiert. Es werden nicht mehr nur kindgerechte Ausschnitte der Wirklichkeit präsentiert, den Kindern wird nun die soziale Wirklichkeit der Erwachsenen mit all ihren Problemen, Defiziten und Ungerechtigkeiten zugemutet. Dies führt zu einer thematischen Öffnung und zum Bruch mit allen bisher gültigen Tabus.<sup>58</sup> Ziele dieses neuen kinderliterarischen Konzeptes waren emanzipatorische Erziehung sowie soziales

---

<sup>56</sup> vgl. Daubert, 2005: S. 684

<sup>57</sup> vgl. Wulf, 1996: S. 51

<sup>58</sup> vgl. Daubert, 1995: S. 62

Lernen, welche dadurch erreicht werden sollten, dass durch das Präsentieren von Problemen aus dem Alltag und gesellschaftlicher Missstände Grundlagen zur angestrebten Mündigkeit geschaffen werden.<sup>59</sup>

Familie wird nun nicht mehr nur als ein Ort der Idylle und des problemlosen Zusammenlebens dargestellt, vermehrt rücken zerrüttete Familienverhältnisse, Eltern, die mit ihrer Elternrolle überfordert sind, oder unvollständige Familien in den Fokus der Kinder- und Jugendliteratur. Die Autoren und Autorinnen scheuen sich nicht, brüchige Familienstrukturen, übertriebene Autoritätsanmaßungen oder überholte geschlechtsspezifische Rollenzuweisungen als zentrale Themen aufzugreifen. Dabei ergreifen sie stets Partei für die Kinder, welche als Opfer der dargestellten Lebenssituation angesehen werden. Die Kindheit wird vielfach als schwieriges Durchgangsstadium gesehen, welches möglichst schnell und unbeschadet überstanden werden soll. Den Eltern wird die Rolle der Verursacher von Problemsituationen zugeschrieben, selten übernehmen sie die Funktion des Ratgebers/der Ratgeberin und Trösters/Trösterin.<sup>60</sup>

Das Mutterbild verändert sich langsam: Ihre Berufstätigkeit wird noch nicht wirklich akzeptiert und unterschwellig stets vermittelt, dass, wenn sie sich nicht weiterhin ausschließlich um den Haushalt und die Kinder kümmert, alles schief läuft und der innere Halt in der Familie fehlt.<sup>61</sup> Dahinter steckte die Absicht, dass die Mädchen und Burschen schon im jugendlichen Alter darauf vorbereitet wurden, wie ihre Zukunft aussehen sollte. Eine berufstätige Frau wurde nur geduldet, solange sie keine Kinder hatte. Ab dem Zeitpunkt, an dem das erste Kind unterwegs war, musste die Frau zurück an den Herd und in den Schoß der Familie, damit sie sich um die Familienmitglieder kümmern konnte. Dies sollte den jungen Lesern/Leserinnen bewusstgemacht werden.

---

<sup>59</sup> vgl. Armbröster-Groh, 1997: S. 152-153

<sup>60</sup> vgl. Daubert, 2005: S. 685-686

<sup>61</sup> vgl. Mingens, 2010: S. 33-34

### **4.3 Veränderte Familien- und Rollenbilder in der Jugendliteratur der 1980er und 1990er**

Die Familienformen der 1980er und 1990er wurden immer vielfältiger. Familie definierte sich nun nicht mehr nur durch die Institution Ehe, sondern zusätzlich durch die Eltern-Kind-Beziehung. Kinder wuchsen nun in einer Zeit auf, in der jede dritte Ehe geschieden wurde, alleinerziehende Mütter nichts Ungewöhnliches mehr waren und die Berufstätigkeit der Frau wurde nicht mehr infrage gestellt. Die „typische“ Familie war zu dieser Zeit schon schwierig zu definieren, neue Familienformen entstanden: die Patchworkfamilie oder Stief- bzw. Fortsetzungsfamilie, Wochenendfamilien, Wohngemeinschaften, Beziehungen auf Zeit und möglicherweise noch viele andere. Dies alles bedeutete aber für das Kind/die Kinder, dass der neuen Konstellation Veränderungen vorausgegangen sein mussten, Beziehungen immer weniger von Dauer waren und Instabilität und Geborgenheitsverlust damit verbunden waren.<sup>62</sup>

Möglicherweise deshalb wurde zu dieser Zeit immer deutlicher, dass die realistische Darstellung der Probleme der jugendlichen Leser nicht die alleinige Herangehensweise an die veränderte Lebenswelt der Kinder sein konnte. Somit kristallisierten sich drei Varianten heraus:

#### **4.3.1 Der realistische, problemorientierte Kinder- und Jugendroman**

Im realistischen, problemorientierten Kinder- und Jugendroman wird die Familie noch immer als ein konfliktträchtiger Ort dargestellt, in dem soziale Probleme, Auseinandersetzungen und eventuell sogar Gewalt auf der Tagesordnung stehen. „Vollständige“ Familien sind ebenso zu finden wie Alleinerzieher/Alleinerzieherinnen bzw. Patchworkfamilien.<sup>63</sup> Zentrale Themen sind hier Elternfiguren, die mit ihren Lebensumständen nicht zurechtkommen und daher vor der Verantwortung fliehen. Insbesondere auf Mütter, denen die Mehrfachbelastung über den Kopf wächst, wird hier das Ausreißermotiv, das sonst eher auf die Kinder bezogen ist, übertragen. Die Kinder – meist die Töchter –

---

<sup>62</sup> vgl. Daubert, 2005: S. 688

<sup>63</sup> vgl. Daubert, 1995: S. 64

müssen die fehlende Mutter ersetzen, was dazu führt, dass sie in die Rolle von (Zu-)Früherwachsenen gedrängt werden.<sup>64</sup>

Wichtige Inhalte bei der Problemliteratur werden in Form von Figurenreden von z. B. Ärzten, Therapeuten, Lehrern usw. untergebracht. Sowohl problematisches als auch korrektes Verhalten wird möglichst repräsentativ dargestellt, weshalb diese Kinder- und Jugendbücher als Vorbild- oder Warngeschichten angesehen werden können.<sup>65</sup>

#### **4.3.2 Der psychologische Kinder- und Jugendroman**

In dieser ab Mitte der 1970er Jahre entstandenen Romanform erfolgt eine Wende zum Blick ins Innere der Kinder. Ziel ist es aufzuzeigen, was in Kindern vorgeht, wie sie Probleme verarbeiten, welche zentralen Themen sie bewegen. Soziale Verbissenheit findet man nicht, beim psychologischen Kinder- und Jugendroman setzt man eher auf Humor und spielerische Akzente.<sup>66</sup> Als adäquate Darstellungsform wählen Autoren und Autorinnen die Ich-Erzählung, stark subjektiviertes personales Erzählen oder den inneren Monolog, um die hilflosen Versuche, Unaufhaltsames, wie die Auflösung der herkömmlichen Familienstruktur und dem damit verbundenen Geborgenheitsverlust bzw. dem Beginn von Instabilität, doch noch zu verhindern, noch deutlicher zu machen.<sup>67</sup>

Beim Thema Familie kommt es im psychologischen Kinder- und Jugendroman vorzugsweise zur Auseinandersetzung mit neuen Lebenspartnern der Eltern bzw. neuen Stiefgeschwistern, sowie auch Ehekrisen und Dreiecksbeziehungen. Meist wird ebenfalls versucht, dass die zu Beginn des Romans vermeintlich „böse“ Stiefmutter in einer Entwicklung doch als liebenswürdige Person angenommen wird. Außerdem kommt es zu einem Wandel in der Darstellung der Eltern und ihrem Verhältnis zu ihren Kindern. Eltern sind nun nicht mehr starke, allwissende Personen, die stets einen Rat geben, stattdessen werden sie als schwach, ängstlich, ratlos und überfordert dargestellt. Auch hier gibt es wieder die früherwachsenen Kinder, die den Eltern dann helfen (müssen). Optimistische und

---

<sup>64</sup> vgl. Daubert, 2005: S. 691-692

<sup>65</sup> vgl. Ewers, 2013: S. 219-220

<sup>66</sup> vgl. Steffens, 1999: S. 158

<sup>67</sup> vgl. Daubert, 2005: S. 692-693

erfolgsversprechende Strategien zur Krisenbewältigung sollen den Kindern die Angst vor dieser Aufgabe nehmen.<sup>68</sup>

#### 4.3.3 Der tragikomische Kinder- und Jugendroman

Im Gegensatz zu den beiden bereits erwähnten Formen steht der tragikomische Kinder- und Jugendroman. Während bei den anderen beiden die Risiken veränderter Familienkonstellationen betont werden, rücken hier ihre Chancen in den Fokus. Außerdem wird hier davon ausgegangen, dass es völlig unerheblich ist, in welcher Familienform man lebt, Hauptsache die zwischenmenschlichen Beziehungen zu Bezugspersonen sind qualitativ hochwertig.<sup>69</sup>

Die Komik, mit der an die Probleme herangegangen wird, soll hingegen auf gar keinen Fall die Situationen bagatellisieren. Alleinerziehende Mütter werden nicht als bemitleidenswerte Frauen, die sich mit ihrem Schicksal nicht abfinden dargestellt, sie wählen diese Lebensform oft bewusst. Eineltern- oder Patchworkfamilien sind eben eine andere Form von Familie. Die heile Welt in einer Vater-Mutter-Kind-Familie weicht einem Bild von einem Zusammenleben in Wertschätzung, Liberalität und mit persönlichen Freiräumen. Allerdings birgt diese Form des Umgangs mit Veränderungen in der Familie die Gefahr der Klischeebildung, da die klassische Kernfamilie oft als Karikatur oder spießbürgerlich dargestellt wird.<sup>70</sup>

Daubert nennt diese Form eine „postmoderne Verhandlungsfamilie“<sup>71</sup>, in der eine Flexibilisierung der Alters- und Geschlechterrollen innerhalb der Familie jugendliche Eltern und erwachsene Jugendliche bzw. mütterliche Väter und männliche Mütter die Klischees der 1970er abgelöst haben. Allerdings wird im tragikomischen Kinder- und Jugendroman das vorzeitige Erwachsenwerden der Jugendlichen nicht als Bürde angesehen, vielmehr genießen sie ihre Überlegenheit und zeigen ein hohes Maß an Lebensklugheit und Reflexivität.<sup>72</sup> Somit ist es nicht weiter verwunderlich, dass zwar Familie das Hauptthema ist,

---

<sup>68</sup> vgl. Daubert, 2005: S. 694-696

<sup>69</sup> vgl. Mingens, 2010: S. 36

<sup>70</sup> vgl. Daubert, 2005: S. 698-699

<sup>71</sup> Daubert, 2005: S. 699

<sup>72</sup> vgl. Daubert, 2005: S. 699

Adoleszenz aber durchaus unterschwellig mitschwingen kann. Nicht selten erleben die jugendlichen Charaktere parallel zur Veränderung in der Familie ihre persönliche Entwicklung hin vom Kind zum jungen Erwachsenen.

Die moderne Verhandlungsfamilie wird als positiver Raum dargestellt, in dem Individuen so agieren, wie sie das möchten und nicht einfach Rollen erfüllen. Kindern und Jugendlichen darf zugemutet werden, über alles informiert zu werden und als vollwertiges Familienmitglied von Problemen nicht ausgeschlossen zu werden.<sup>73</sup>

#### **4.4 Die Entwicklung der Jugendliteratur ab 2000**

Die drei unterschiedlichen Erzählformen, die sich in den 1980ern und 1990ern entwickelten, waren auch ab 2000 dominant, wurden aber durchaus weiterentwickelt. Es entsteht eine neue Subjektivität, in der der Erzähler/die Erzählerin die Rolle einer Identitätsfigur übernimmt. Außerdem möchte realistische Jugendliteratur keineswegs eine geschlossene Gegenwelt zur Erwachsenenwelt darstellen.<sup>74</sup> Die Verantwortung, die von den Jugendlichen übernommen werden muss, darf ab und zu wieder abgelegt werden, es ergibt sich somit ein Wechsel zwischen problembehaftetem Alltag und Unbeschwertheit, was es den Jugendlichen einfacher macht, mit veränderten Situationen umzugehen. Außerdem kann man auch eine Rückkehr zur Idylle erkennen. Nicht jede Familie ist voll von Problemen, einer Trennung bzw. Veränderung ausgesetzt.<sup>75</sup>

Betrachtet man nun die unterschiedlichen Erzählformen im Einzelnen, so kann man erkennen, dass im 21. Jahrhundert mittlerweile nahezu ausnahmslos instabile Familien im Fokus stehen, die Kindheit ist hier stets ein problematischer Lebensabschnitt, den es gilt, so rasch als möglich zu überwinden. Die Kinder leben mit ihren Eltern in vollständigen, unvollständigen oder neu gebildeten Familienkonstrukten, in denen nicht selten die Eltern Opfer einer belastenden Situation sind. Im Unterschied zu den 1980ern und 1990ern konzentrieren sich die Autoren und Autorinnen nach 2000 noch stärker darauf, das innere Geschehen

---

<sup>73</sup> vgl. Daubert, 2005: S. 701

<sup>74</sup> vgl. Kreuzer, 2009: S. 32

<sup>75</sup> vgl. Ewers, 2013: S. 71

und die Selbstfindung einer zentralen literarischen Mittelpunktfigur in den Vordergrund zu stellen.<sup>76</sup>

Der psychologische Jugendroman widmet sich im 21. Jahrhundert verstärkt dem inneren Geschehen und der Selbstfindungsthematik. Das Interesse gilt vor allem den seelischen Vorgängen, dem Blick nach innen, weg von den gesellschaftlichen, nach außen sichtbaren Bezügen. Neue Familienformen bringen eine Vielfalt an Gefühlen oder Erfahrungen mit sich, dazu gehören natürlich die Angst und Trauer beim Verlust einer Bezugsperson genauso wie die Konfrontation mit neuen Lebenspartnern, Stieffamilienmitgliedern oder ähnlichem oder die Orientierungslosigkeit in einer sich verändernden Lebensumgebung. Dies alles ist Teil der Emanzipation und Entwicklung der Jugendlichen und wird in der psychologischen Jugendliteratur häufig aus der Innensicht des Protagonisten/der Protagonistin in Form des Inneren Monologs oder der erlebten Rede bzw. des Bewusstseinstroms dargestellt.<sup>77</sup>

Die geringsten Veränderungen gibt es im tragikomischen Jugendroman. Hier wird weiterhin mit Ironie bzw. Selbstironie an die Probleme der Jugendlichen herangegangen. Im Unterschied zu den 1980ern und 1990ern wird mehr auf Differenz statt Defizit gesetzt, das heißt, dass versucht wird, der Klischeebildung entgegenzuwirken und die „klassische Familie“ nicht mehr als Karikatur darzustellen, sondern ihr als eine andere Form der Familie ebenfalls eine Existenzberechtigung zu geben.<sup>78</sup>

---

<sup>76</sup> vgl. Kreuzer, 2009: S. 33-34

<sup>77</sup> vgl. Kreuzer, 2009: S. 35-36

<sup>78</sup> vgl. Kreuzer, 2009: S. 37-38

## 5 Literarische Beispiele

Im Folgenden soll, abgesehen von der inhaltlichen Ebene, genauer auf die Rolle von Elternschaft in den einzelnen Büchern und die Darstellungsform der Patchworkfamilie eingegangen werden. Dazu wird zu Beginn der Inhalt des betreffenden Jugendromans präsentiert. Dann folgt die Textanalyse unter inhaltlich-thematischer Schwerpunktsetzung, wobei auch rezeptionsästhetische Aspekte Berücksichtigung finden. In einem weiteren Schritt wird auf die Fokussierung und deren Wirkung bzw. Bedeutung eingegangen.

Die Auswahl der Bücher erfolgte aufgrund der Familienkonstellation in den Büchern. Da das zentrale Thema der Arbeit die Patchworkfamilie ist, wurde darauf geachtet, dass diese - auf die eine oder andere Weise - im Fokus des Buches steht. Es wurden keinesfalls nur jene Bücher ausgewählt, die eine einseitige Sicht der Patchworkfamilie vermitteln wollen.

Die zentrale Frage der anschließenden Analysen und ihrer Auswertung ist, ob sich die im vorangegangenen Kapitel aufgezeigten thematischen-motivischen und narrativ-erzähltheoretischen Annahmen in den ausgewählten Texten verifizieren lassen.

### 5.1 Die Darstellung der Patchworkfamilie

Guus Kuijer wählt für seine Geschichte eine Patchworkfamilie, in der die Mutter alleinerziehend ist, während der Vater nach der Trennung wieder eine neue Beziehung eingeht. Außerdem ist die Ehe mit Pollekes Mutter nicht seine erste. Er war davor bereits verheiratet. Aus jeder dieser Beziehungen gibt es Kinder, die sich untereinander verstehen und mögen. Die Kinder aus der Beziehung vor Pollekes Mutter leben sogar eine Zeitlang bei Pollekes Mutter. Der Text lässt offen, warum dies so ist. Die neue Frau und Pollekes Mutter haben offensichtlich keinen Kontakt miteinander. Das Verhältnis der Eltern zueinander ist eher neutral, wenn auch Pollekes Mutter ihrem Exmann nicht ganz verzeihen hat, dass er sie verlassen hat. Es gibt aber keinen Streit zwischen den beiden.

In „Das Kofferkind“ von Jacqueline Wilson haben beide Elternteile von Andy jeweils neue Lebenspartner, die ihrerseits Kinder in die neue Beziehung mitbringen. Da die neue Lebenspartnerin des Vaters offensichtlich der

Trennungsgrund war und die Trennung noch nicht all zu lange zurückliegt, herrscht zwischen Andys Eltern ein angespanntes Verhältnis, nicht zuletzt deshalb, weil beide zu wissen glauben, dass es Andy bei dem jeweils anderen nicht gut geht, und Andy besser daran täte, sich für einen Elternteil zu entscheiden.

Nach der Trennung von Cornelius' Eltern in Christine Nöstlingers Jugendroman bleibt dieser, wie bereits erwähnt, bei seinem Vater, da die Mutter aufgrund ihrer Berufstätigkeit sich nicht genügend um ihren Sohn kümmern kann. Weder Cornelius' Mutter noch sein Vater sind zu Beginn der Geschichte in neuen Beziehungen. Der genaue Trennungsgrund wird im Buch nicht thematisiert, es erweckt aber den Anschein, dass es keine Trennung gab, weil einer der beiden Elternteile einen anderen Partner/eine andere Partnerin gefunden hat, sondern dass sich sie aufgrund unterschiedlicher Interessen getrennte Wege gehen. Das Verhältnis ist möglicherweise deshalb sehr freundschaftlich.

Vergleicht man nun die drei dargestellten Patchworkfamilien, so kann man feststellen, dass sie folgende Gemeinsamkeiten haben: alle Elternteile der jeweiligen Familien sind in der gleichen Stadt geblieben und wohnen in einer für das betroffene Kind annehmbaren Entfernung, ebenso sind alle Elternteile in den einzelnen Büchern mehr oder weniger berufstätig, wenngleich auch Pollekes Vater als Dichter mehr in den Tag hineinlebt als zu arbeiten. Außerdem kommt in jedem der Jugendbücher eine Familie im traditionellen Sinn vor. So sind es bei Polleke die Großeltern, die seit Jahrzehnten verheiratet sind, und für Polleke ein Ort der Stabilität bieten und ihr die Möglichkeit geben, bei ihnen einfach Kind zu sein. In Andys Geschichte ist es die Familie Peters, und in Christine Nöstlingers Roman ist es die Familie des Freundes Robi, die den Gegenpol zu Cornelius' getrennt lebenden Eltern bildet, da Robis Mutter, die nicht berufstätig ist, ihn stets mit selbstgemachtem Essen verwöhnt. Trotz dieser Gemeinsamkeiten werden in den drei unterschiedlichen Jugendromanen unterschiedliche Patchworkmodelle präsentiert:

- alleinerziehende Mutter mit einem dauerhaft bei ihr lebendem Kind, Vater in einer neuen Beziehung mit zusätzlichen Kindern aus einer vorhergegangenen Ehe und zusätzlich einer Halbschwester und einer Stiefmutter für die

Protagonistin, der Vater sieht seine Kinder aus früheren Beziehungen nur unregelmäßig

- beide Elternteile sind wieder in einer neuen Beziehung, beide Stiefeltern bringen Kinder aus der vorigen in die neue Lebensgemeinschaft mit, die neue Lebenspartnerin des Vaters bekommt ein zusätzliches Kind, die Protagonistin lebt jeweils zur Hälfte bei der Mutter bzw. beim Vater
- alleinerziehender Vater mit einem dauerhaft bei ihm lebenden Kind, die Mutter hat keine neue Beziehung, sieht ihr Kind nicht regelmäßig, der Versuch des Vaters, eine neue Beziehung einzugehen, scheitert.

Die in den einzelnen Jugendromanen dargestellten Patchworkmodelle spiegeln die Realität insofern sehr gut wieder, da es zwar ein Modell einer Familie gibt, nämlich Vater – Mutter – Kind(er), auf der anderen Seite aber nicht genau ein Modell, nachdem eine Patchworkfamilie aufgebaut ist. Unterschiedliche Menschen finden unterschiedliche Lösungen mit Herausforderungen, die eine Trennung und ein Neuanfang mit sich bringen, umzugehen. Wichtig ist nur, dass alle Beteiligten eine für sie lebbare Lösung finden, was in den vorgestellten Büchern mehr oder weniger gut geglückt ist. Sowohl Polleke und auch Cornelius haben sich mit ihrer Situation bereits abgefunden. Dies mag aber auch daran liegen, dass die Trennung ihrer Eltern bereits vor längerer Zeit stattgefunden hat. Andy hingegen kämpft noch mit ihren Gefühlen und kann mit den neuen Familienverhältnissen nur schlecht umgehen.

## **5.2 Guus Kuijer: Wir alle für immer zusammen**

„Wir alle für immer zusammen“ ist der erste von fünf Bänden, der in den 1990ern in den Niederlanden erschienen ist. Es handelt sich um einen psychologischen Kinder- und Jugendroman, in dem sich die Eltern von Polleke, einem elfjährigen Mädchen, vor langer Zeit getrennt haben. Das Mädchen lebt nun bei seiner Mutter Tina. Ihr Vater Gerrit, der von allen Spiek genannt wird, hat wieder geheiratet und lebt nun mit seiner „neuen“ Frau und weiteren Kindern in einer Patchworkfamilie. Außerdem gehören zu Pollekes Familie auch ihre Großeltern, da diese eine zentrale Rolle in Pollekes Leben einnehmen. Die Geschichte wird aus der Sicht Pollekes erzählt, in Form eines Ich-Erzählers.

Guus Kuijer zeichnet in „Wir alle für immer zusammen“ das Bild einer etwas chaotischen Patchworkfamilie. Der Vater wird als unfähig, eine längere Beziehung einzugehen, dargestellt. Außerdem wird das Bild vermittelt, dass er im alltäglichen Leben nicht viel taugt. Trotzdem geht er immer wieder neue Beziehungen ein, möglicherweise, weil er es nicht schafft, alleine zu leben, und bekommt mit seinen neuen Partnerinnen immer wieder Kinder, um die er sich mehr schlecht als recht kümmert.

Die Mutter hingegen wird, typisch für die Jugendliteratur dieser Zeit, als starke Person dargestellt, die ihren Weg freiwillig gewählt hat und keinesfalls darunter leidet. Sie lehnt es ab, eine neue Partnerschaft einzugehen, die dazu führen würde, dass sie sich unterordnen muss, was auch der Grund ist, warum diese scheitert.

Beide Elternteile kommen im Laufe der Erzählung allerdings in Situationen, in denen die Tochter die Rolle der Erwachsenen übernehmen muss. Im Vergleich zu anderen Jugendbüchern sind diese Situationen aber überschaubar und bringen die Protagonistin nicht an ihre Grenzen des Machbaren.

Die Großeltern und das Bild der traditionellen Familie dienen hier keineswegs als Basis, um sich darüber lustig zu machen. Vielmehr wird von Guus Kuijer durch die traditionelle Familie ein Ort gezeichnet, an dem Werte und Traditionen vermittelt werden und wo die Polleke noch Kind sein kann.

Polleke selbst hat, als ihre Eltern noch verheiratet gewesen sind, bereits in einer Patchworkkonstellation gelebt, da ihr Vater vor der Ehe mit ihrer Mutter bereits Kinder aus einer vorhergehenden Beziehung gehabt hatte.

*Als mein Vater meine Mutter geheiratet hat, hatte er schon zwei Kinder, Dirk und Elke, meine größeren Geschwister also, aber als ich drei war, haben sich meine Eltern scheiden lassen.<sup>79</sup>*

Für Polleke ist dies offensichtlich die natürlichste Sache der Welt. Auch, dass ihr Vater nun wieder eine neue Familie hat, hat sie nur anfangs gestört.

*Jetzt wohnt mein Vater bei Sina. Mit Dirk und Elke. Und mit Fieke und Gijs, Sinas Kindern. Und zusammen haben sie Hilleetje, die ist jetzt dreieinhalb. Hilleetje ist also meine Halbschwester, aber Fieke und Gijs sind nicht meine*

---

<sup>79</sup> Kuijer, 2001: S. 19

*Halbgeschwister. Die sind ja von einem anderen Mann. Klar, oder? Dirk und Elke natürlich wohl, aber die hatte ich schon. Am Anfang konnte ich Sina nicht ausstehen, weil sie mir meinen Vater weggeschnappt hatte.*<sup>80</sup>

Familie wird hier als ein Modell auf Zeit dargestellt und die Protagonistin nimmt hin, dass der Vater, getrieben durch eine innere Unruhe, ständig weiterziehen muss. Sie selbst bezeichnet ihn als „UP – unnormalen Papa“, den niederländische Kinder nun einmal haben.<sup>81</sup> Polleke erklärt anschließend, welche Arten von Vätern es aus ihrer Sicht heute gibt. Sie alle sind „unnormal“ oder „superunnormal“. „Normale“ Väter, die nach Hause kommen, fernsehen und Bier trinken, existieren in ihren Augen nicht mehr.<sup>82</sup>

*Du kannst zum Beispiel einen Vater haben, der nicht dein Vater ist.  
Oder einen Vater, der zwar dein Vater ist, der aber woanders wohnt.  
Oder einen Vater, den es zwar gibt, aber du hast keine Ahnung, wo.  
Oder einen Vater aus einem Reagenzglas, den du nicht kennst.  
Oder einen Vater aus einem Reagenzglas, den du zwar kennst, zu dem du aber nicht Papa sagst, weil du zu dem Mann deiner Mutter Papa sagst.  
Oder einen Vater aus einem Reagenzglas, zu dem du Papa sagst, obwohl er nicht der Mann deiner Mutter ist.  
Oder einen Vater, von dem du weißt, wo er ist, zu dem du aber nicht hindarfst.  
Oder du hast zwei Väter, die auf Männer stehen.  
Oder zwei Väter, die beide Frauen sind, aber lesbisch.*<sup>83</sup>

Aber obwohl, oder gerade weil Polleke einen UP hat, findet sie ihn toll. Ihr Vater Spiek lebt in den Tag hinein, bezeichnet sich selbst als Dichter, wenngleich er noch nie ein einziges Gedicht zu Papier gebracht hat, und hat meist kein Geld. Dennoch blickt Polleke zu Beginn des Buches zu ihm auf.

*Mein UP ist ein toller Papa. Echt wahr. [...] Er ist ein Dichter ohne Gedichte. [...] Noch etwas ist toll an meinem Vater. Wenn man ihn fragt: Was machst du?, dann sagt er nicht: Ich bin General oder Dichter oder Feuerwehrmann oder so was. Er sagt: „Ich lebe!“<sup>84</sup>*

Die Mutter hingegen ist für Polleke eine Person, die Verantwortung übernimmt, ihr Fixpunkt, zu dem sie immer zurückkommen kann und mit der sie ihre Probleme besprechen kann. So auch, als sie aufgrund eines Missverständnisses vom Lehrer

---

<sup>80</sup> Kuijer, 2001: S. 19

<sup>81</sup> vgl. Kuijer, 2001: S. 18

<sup>82</sup> vgl. Kuijer, 2001: S. 18

<sup>83</sup> Kuijer, 2001: S. 18-19

<sup>84</sup> Kuijer, 2001: S. 25-26

ihrer Klasse als Rassistin bezeichnet wird. Als Polleke ihrer Mutter davon erzählt, macht sich diese am nächsten Tag wutentbrannt auf den Weg in die Schule, um dem Lehrer klarzumachen, dass Polleke keine Rassistin sei. Polleke bezeichnet es als den Moment, in dem sich ihr Lehrer in ihre Mutter verliebt haben muss. Mit dieser Situation kann das Mädchen nur schlecht umgehen. Sie hat einen Vater, wenn auch einen „unnormalen“ und möchte keinen anderen. Schon gar nicht ihren Lehrer.

*Die verkehrte Stimme lachte laut. Ich kriegte Gänsehaut davon. Ich finde Lehrer Walter ja ganz nett. Aber nicht um acht Uhr abends bei uns zu Hause, wenn meine Mutter allein ist.<sup>85</sup>*

Parallel dazu verschwindet Pollekes Vater Spiek und niemand weiß, wo er ist. Polleke macht sich große Sorgen, während die Erwachsenen dem kein großes Interesse beimessen. Er taucht schließlich auf – er ist beim Verkauf von Drogen verhaftet worden und sitzt in Untersuchungshaft. In dieser Situation bemerkt Polleke, dass sie in vielen Dingen mit ihren elf Jahren wesentlich realistischer und möglicherweise erwachsener als ihr Vater ist.

*„Hör zu, Polleke“, sagte Spiek. „So ein schlimmer Gauner bin ich nicht, ich komm also bald wieder hier raus.“ „Schön“, sagte ich, aber ich wusste, dass er noch mehr sagen würde. Und dass das nichts Schönes sein würde. [...] „Ich geh weg“, sagte Spiek. „Weit weg. Ich muss nachdenken.“ „Polleke“, sagte Spiek, „kommst du mit mir ans Ende der Welt?“ [...] „Nein, Spiek“, sagte ich. „Ich bleibe bei Mama.“ „Du willst doch Dichterin werden, oder?“, sagte er. „Ja“, sagte ich. „Ich komme mit tausend Gedichten zurück“, sagte er. Ich glaubte ihm, aber nicht mehr ganz so wie früher. „Ich werde immer mehr haben als du“, sagte ich. „Wieso?“, fragte er. „Weil ich schon angefangen hab, Papa, du nicht.“ Ich küsste ihn und ging nach Hause.<sup>86</sup>*

Gleichzeitig dringt Lehrer Walter immer mehr in die Zweisamkeit von Mutter und Tochter ein, was darin gipfelt, dass er Pollekes Mutter einen Heiratsantrag macht und diese ihn annimmt. Was Polleke davon hält, ist offensichtlich:

*„Ja“, schnauzte ich. „Euer Getue macht mich ganz krank.“ „Was für ein Getue?“, fragte meine Mutter. „Du weißt genau, was sie meint, Tina“, sagte der Lehrer. „Da gibt’s nur eins: so schnell wie möglich heiraten.“ [...] Ich schlug die Hände*

---

<sup>85</sup> Kuijer, 2001: S. 36

<sup>86</sup> Kuijer, 2001: S. 56-58

*vors Gesicht. Das war das Ende. Nach diesem Morgen hatte ich kein Leben mehr<sup>87</sup>*

Obwohl er der Freund der Mutter ist, bezeichnet Polleke ihn weiterhin als „der Lehrer“. Auch bei ihrer Mutter wird sie in die Rolle der Vernünftigen gedrängt. Nach der spontanen Zusage zur Hochzeit, scheint sich Pollekes Mutter nach kurzer Zeit nicht mehr ganz so sicher zu sein, ob ihre Entscheidung richtig war, weshalb sie die Meinung ihrer Tochter als Unterstützung für eine mögliche Entscheidung nehmen möchte. Doch diese lehnt hier ab.

*„Walter ist doch nett, nicht?“, fragte sie. „Ja“, sagte ich. „Und auch ganz schön langweilig, nicht“, fragte sie. Ich gab keine Antwort. „Ein anständiger Kerl“, sagte sie. „Hör mal zu, Mam“, rief ich. „Du willst ihn heiraten. Was willst du von mir hören? Dass er langweilig ist?“ „Sag einfach nicht“, sagte sie. Sie drehte sich um und ging aus meinem Zimmer: „IRGENDWAS ist auch immer!“, schrie ich ihr nach. Ich bin erst elf Jahre, ich würde gerne nicht ganz so oft Recht haben.<sup>88</sup>*

Polleke erfährt durch Zufall, dass ihr Vater nicht (mehr) auf Weltreise ist und ist ganz verwundert, dass er sich nicht bei ihr meldet. Der Lehrer hingegen wird immer mehr zu Pollekes Vertrautem und er ist offensichtlich auch der einzige, der sich seinem Alter entsprechend verhält. Möglicherweise ist dies der Grund, warum die Beziehung mit Pollekes Mutter nicht funktioniert. Für sie ist er zu langweilig und spießig. Er vertritt Werte, die in Pollekes Familienkonstellation eigentlich nur von den Großeltern vertreten werden. Trotzdem bleibt er eine Bezugsperson in Pollekes Leben, denn er ist es, der Polleke Geld borgt, als diese von ihrem Vater und dessen neuer Freundin zu Kuchen eingeladen wird, obwohl sich zu diesem Zeitpunkt Pollekes Mutter schon von ihm getrennt hat.

Auch hier wird wieder die Parallelität deutlich: während die eine männliche Bezugsperson – der Lehrer – aus Pollekes Leben verschwindet, taucht die andere – ihr Vater – wieder auf. Ihm gegenüber hat Polleke nun jede Illusion verloren und sieht ihn mit realistischen Augen. Er hat eine neue Freundin, die ähnlich wie er, drogensüchtig ist, dies aber nicht damit begründet, dass sie nur so dichten kann, wie Spiek es Polleke gegenüber immer getan hat. Sie ist nicht mehr bereit, für ihn alles stehen und liegen zu lassen, um ihm zu gefallen. Sie ist bereit, sich ihm

---

<sup>87</sup> Kuijer, 2001: S. 52-53

<sup>88</sup> Kuijer, 2001: S. 60

entgegen zu stellen und ihm klar zu machen, dass sich ihr Leben nicht mehr nur um ihn dreht.

*„Kannst du morgen Hiletja, Elke und Dirk abholen? So ungefähr um diese Zeit? Dann treffen wir uns bei dir in der Straße.“ „Nein“, sagte ich. „Morgen kann ich nicht. Da fahr ich zu Oma und Opa.“ [...] „Papa“, sagte ich. „Ich hab ganz viele Tage auf dich gewartet. Morgen fahr ich zu Oma und Opa.“ Ich guckte ihn an und sah, dass er traurig war. Das war ein scheußliches Gefühl, aber ich wusste ganz genau, dass ich morgen zu Oma und Opa fahren würde. Ich würde nicht zu Hause bleiben, was Spiek auch sagen würde.<sup>89</sup>*

Die Großeltern, welche die Eltern ihres Vaters sind, leben auf dem Land und sind Pollekes einzige Möglichkeit, sich dort wie ein Kind zu fühlen und so behandelt zu werden. Die konservativen Ansichten der Großeltern machen Polleke nichts aus – im Gegenteil, sie sind eine willkommene Abwechslung zum Trubel in der Stadt.

*Von Samstag auf Sonntag bin ich oft bei Oma und Opa. Sie leben auf einem Bauernhof, aber Opa ist kein Bauer mehr und Oma keine Bäuerin. Sie haben zwar einen großen Garten, aber ihr Land haben sie verkauft, weil Spiek kein Bauer werden wollte. [...] Wir gehen also spazieren. Man geht, man kommt nirgendwo an und dann geht man wieder zurück. Das ist Spazierengehen. Ich kann nichts daran finden, aber Erwachsene sind ganz wild darauf. Das einzig Schöne am Spazierengehen sind die Kühe. Ich bin wild auf Kühe.<sup>90</sup>*

Eine untergeordnete Rolle spielen die Probleme von Polleke und ihrem Freund Mimun. Er ist ein marokkanischer Junge, in den Polleke verliebt ist und der mit ihr Schluss macht, weil er ihr klarmachen möchte, dass er eines Tages nur ein moslemisches Mädchen heiraten kann. Polleke versteht dies nicht, da sie in einer Familie aufwächst, in der alles möglich ist und die keine strengen Regeln, wie dies in Mimuns Welt ist, hat. Dieser Streit ist der Grund, warum ihre Mutter den Lehrer kennenlernt, Mimun ist es, der Pollekes Vater Spiek im Gefängnis besucht, als sie keine Zeit hat und der schließlich mit ihr am Ende des Buches zu ihren Großeltern und dem Kalb fährt, um ihre Welt besser zu verstehen, denn schließlich erkennt er, dass man ab und zu Grenzen überschreiten muss.

*„Ich habe versucht, nicht mit dir zu gehen“, sagte er. „Ich habe es echt versucht“<sup>91</sup>*

---

<sup>89</sup> Kuijer, 2001: S. 89

<sup>90</sup> Kuijer, 2001: S. 30-31

<sup>91</sup> Kuijer, 2001: S. 92

Es ist stets Polleke, die nach einigem Überlegen die Oberhand behält und wesentlich erwachsener agiert, als die Erwachsenen selbst. Auch dies ist typisch für den psychologischen Kinder- und Jugendroman, in dem die Jugendlichen Problemsituationen ausgesetzt werden, die sie dann ohne Hilfe der Erwachsenen lösen.<sup>92</sup>

### 5.2.1 Polleke

Guus Kuijer präsentiert mit Polleke ein selbstbewusstes elfjähriges Mädchen, das für ihr Alter schon ziemlich genau weiß, was sie will oder nicht will. Die Trennung ihrer Eltern hat sie offensichtlich ebenso akzeptiert, wie die Tatsache, dass ihr Vater eine neue Lebenspartnerin und mit ihr ein weiteres Kind hat. Ihr Vater ist für sie zu Beginn des Buches noch ein Vorbild, da sie so wie er Dichterin werden möchte. Dies ändert sich aber im Laufe der Handlung, da sie erkennt, wie unzuverlässig ihr Vater eigentlich ist und er nur ständig darüber spricht, eines Tages ein Gedicht zu schreiben. In Wahrheit lebt er in den Tag hinein, und wenn Polleke mit ihm zusammen ist, übernimmt sie die Rolle der Erwachsenen.

Ganz anders ist ihr Verhältnis zu ihrer Mutter. Hier weiß sie, dass sie sich auf diese verlassen kann, als Beispiel sei hier erwähnt, dass die Mutter es nicht zulässt, dass der Lehrer sie als Rassistin bezeichnet, weshalb sie in die Schule geht, um den Lehrer zur Rede zu stellen.<sup>93</sup> Aber auch die Mutter gerät in Situationen, in denen sie von Polleke einfordert, wie eine Erwachsene zu agieren. Polleke soll ihr die Entscheidung abnehmen, wie es mit der Beziehung zum Lehrer weitergeht. Dies verweigert das Mädchen aber, denn sie hat keine Lust, in diesem Moment erwachsen zu „spielen“.<sup>94</sup>

In ihren Gedichten versucht Polleke immer wieder ihre Gedanken in Worte zu fassen. Wie zum Beispiel:

---

<sup>92</sup> vgl. Kreuzer, 2009: S. 37

<sup>93</sup> vgl. Kuijer, 2001: S. 12-17

<sup>94</sup> vgl. Kuijer, 2001: S. 60

*Anstatt so lange Kind zu sein wär's besser, einfach Rind zu sein. Drei Jahre müssen nur verfliegen dann kann die Kuh ihr Mädchen kriegen. (Jungen werden nicht beachtet die werden einfach abgeschlachtet.)<sup>95</sup>*

Dieses Gedicht schreibt Polleke an jenem Abend, an dem der Lehrer das erste Mal bei ihnen zu Besuch ist und Polleke eigentlich nur wegwill. Ginge es nach ihr, wäre sie in diesem Moment lieber bei ihren Großeltern, um bei der Kuh zu warten, bis diese ihr Kalb bekommt.

Polleke ist stets zwischen zwei Welten hin- und hergerissen. Bei ihren Eltern muss sie sehr oft die Vernünftige sein, was sie vielfach (über-)fordert, bei ihren Großeltern kann sie ganz Kind sein und wird verwöhnt. Hier werden ihr alle Entscheidungen abgenommen.

Guus Kuijer wählt für seine Erzählung eine feste interne Fokalisierung bzw. eine Ich-Erzählung. Wie bereits erwähnt wurde, ist diese Erzählperspektive typisch für den psychologischen Kinder- und Jugendroman, da dadurch der Blick ins Innere der Protagonistin möglich ist und es Jugendlichen noch einfacher ist, sich mit ihr zu identifizieren, wie zum Beispiel, als Pollekes Mutter mit ihrer Tochter gemeinsam in die Schule geht, weil Pollekes Lehrer sie als Rassistin bezeichnet hat:

*Der nächste Tag war schlimmer als ein Albtraum. Schon die Vorstellung, mit elf Jahren von der Mutter zur Schule gebracht zu werden! Das allein ist schon ziemlich schlimm. Aber von einer wütenden Mutter zur Schule gebracht zu werden, das ist das Allerschlimmste! Da kann man sich lieber gleich begraben lassen.<sup>96</sup>*

Diese Innensicht der Protagonistin macht es auch möglich, dass beschrieben werden kann, was in dem Mädchen vorgeht.

*Beim Rechnen schludere ich herum. Es gibt so viele Sachen, an die ich denken muss! An Spiek. An Mamas Streit mit Walter. An Polleke. [Anm.: Das ist der Name von Pollekes Kalb bei ihren Großeltern.] An Mimun, mit dem ich nicht gehe. An Greetje, die ihr Kalb nicht sehen darf. An Caro, die ich bei all dem Stress manchmal fast vergesse.<sup>97</sup>*

---

<sup>95</sup> Kuijer, 2001: S. 36

<sup>96</sup> Kuijer, 2001: S. 16

<sup>97</sup> Kuijer, 2001: S. 80

Der Großteil des Inhalts wird dem Leser/der Leserin durch die zitierte Figurenrede vermittelt. Außerdem wird die Handlung in Form von autonomen Gedankenzitaten Pollekes wiedergegeben. Dies machen auch die häufig vorkommenden Satzellipsen bzw. Ein-Wort-Sätze deutlich.

*Dann konnte ich nicht mehr einschlafen. Weil Sonntagnacht ist. Wie schrecklich! [...] Aber so? Schlafen?*<sup>98</sup>

Anhand der Tatsache, dass Pollekes Kuh zu Beginn des Buches trächtig ist und gegen Ende des Buches kalbt, kann darauf geschlossen werden, dass sich die Erzählung über einen Zeitraum von ca. 10 Monaten handelt.

### 5.2.2 Der unnormale Papa

Pollekes Vater wird von ihr selbst als „unnormaler Papa“ bezeichnet. Unnormal deshalb, weil ein „normaler Vater“ nach ihrem Empfinden nach Hause kommt, Bier trinkt und vor dem Fernseher sitzt.<sup>99</sup> Ihr Vater hingegen geht keiner geregelten Arbeit nach und lebt in den Tag hinein. Für Polleke ist es selbstverständlich, dass es keine „normalen“ Väter gibt, denn auch ihre Freundin Cora hat keinen solchen.

Guus Kuijer zeichnet in diesem Buch das Bild eines unzuverlässigen Mannes, dem es nicht möglich ist, eine Beziehung länger aufrecht zu erhalten. Da ist zuerst die Beziehung, die er hatte, bevor er Pollekes Mutter kennenlernte. Aus dieser Beziehung stammen die beiden Kinder Dirk und Elke. Dann heiratet Spiek Pollekes Mutter Tina, verlässt sie aber nach drei Jahren wieder, um schließlich eine Beziehung mit Sina einzugehen. Somit bekommt Polleke eine weitere Halbschwester. Aber auch diese Verbindung hält nicht und nach Spieks Weltreise gibt es bereits wieder eine andere Freundin.

*„Sina will mich nicht zurückhaben“, sagte er. „Aha“, sagte ich gemein. „Wer wird’s denn jetzt? Gina? Oder Ina? Oder Rina?“*<sup>100</sup>

Man könnte meinen, dass zu diesem Zeitpunkt Polleke genug davon hat, dass ihr Vater ständig die Frauen wechselt und es nicht schafft, eine Verbindung auf

---

<sup>98</sup> Kuijer, 2001: S. 51

<sup>99</sup> vgl. Kuijer, 2001: S. 18

<sup>100</sup> Kuijer, 2001: S. 56

Lebenszeit, so wie sie es von ihren Großeltern bzw. Spieks Eltern kennt, einzugehen. Er selbst findet seine Eltern antiquiert und spießig, da diese sich nie getrennt haben und gemeinsam alt werden. Insofern ist es verwunderlich, dass Spiek trotzdem immer wieder Beziehungen eingeht und in diesen Beziehungen Kinder bekommt, die ja eigentlich eine Verpflichtung und Verbindung mit der Mutter des Kindes bedeuten würden.

Zu Beginn des Buches sieht Polleke ihren Vater noch als Vorbild, dem sie eines Tages nachzueifern möchte, da er sich als Dichter bezeichnet und sie das auch werden möchte. Bereits als er im Gefängnis ist, merkt Polleke, dass er niemand ist, auf den sie sich verlassen kann, da er ihr bei einem Besuch sagt, dass er wegmüsse, um sich selbst zu finden:

*„Ich geh weg“, sagte Spiek. „Weit weg. Ich muss nachdenken.“<sup>101</sup>*

In Wahrheit kommt er nur bis Antwerpen und Polleke merkt, als er zurückkommt, dass sich nichts geändert hat. Er nimmt weiter Drogen, hat kein Geld, keinen Job und eine neue Freundin.

Somit wird Spiek nicht nur als Mann, der Beziehungen nicht lange aufrechterhalten kann, dargestellt, sondern noch zusätzlich als Vater, der sich seiner Verantwortung nicht bewusstwerden will, denn die Kinder aus Spieks erster Ehe lässt er schließlich bei Pollekes Mutter zurück, als er weggeht.

Ist Polleke mit Spiek zusammen, muss sie stets die Rolle der Erwachsenen übernehmen. Sie selbst würde ihn nicht als Erwachsenen bezeichnen.

*Der Lehrer hat gut reden. Er ist ein Erwachsener. Spiek nicht. Spiek ist ein Dichter.<sup>102</sup>*

### 5.2.3 Powermam

Polleke wohnt mit ihrer Mutter zusammen, weshalb diese mehr in ihr Leben eingebunden ist. Ihr erzählt sie alle ihre Probleme, wenngleich sie nicht immer mit der Reaktion ihrer Mutter einverstanden ist. So findet sie es gut, dass ihre Mutter

---

<sup>101</sup> Kuijer, 2001: S. 56

<sup>102</sup> Kuijer, 2001: S. 70

sie verteidigt, als der Lehrer sie als Rassistin bezeichnet, allerdings, dass die Mutter deswegen in die Schule geht und den Lehrer anbrüllt, das wäre in ihren Augen nicht notwendig gewesen.

*Aber von einer wütenden Mutter zur Schule gebracht zu werden, das ist das Allerschlimmste! Da kann man sich lieber gleich begraben lassen. Mit einer schönen Inschrift auf dem Grabstein: Hier liegt Polleke, Dichterin, im Alter von elf Jahren an einer merkwürdigen Mutter gestorben. Aber ich war nicht tot. Ich ging lebendig neben ihr her.<sup>103</sup>*

Ihre Mutter lässt es jedoch zu, dass ihre Tochter ihr gegenüber die Rolle der Erwachsenen einnimmt, als der Lehrer am Abend, als Polleke von ihren Großeltern nach Hause kommt, noch bei ihnen ist.

*„Mam, das geht so nicht. Der Lehrer kann nicht hier sein, so spät mit dir allein!“ „Was“, fragte sie. Sie sah mich an, als ob ich aus dem Irrenhaus käme. „Was glaubst du, was die Nachbarn denken?“ , fragte ich.“<sup>104</sup>*

Hier reagiert Polleke viel konservativer als ihre Mutter. Das mag daran liegen, dass es Polleke nicht gut findet, dass der Freund ihrer Mutter ihr Lehrer ist.

Während des ganzen Buches wird deutlich, dass Polleke ihrem Vater nacheifert und wie er Gedichte schreiben möchte. Die Mutter weiß sie zwar durchaus zu schätzen, sie wird allerdings als selbstverständlich wahrgenommen. Polleke erwartet, dass ihre Mutter eine starke, selbstständige Frau ist. Deshalb verwundert es das Mädchen nicht, dass die Beziehung zwischen ihrer Mutter und dem Lehrer nicht von langer Dauer ist. Er ist für ihre Mutter zu schwach und mischt sich im falschen Moment in Dinge ein, in die Pollekes Mutter keine Einmischung duldet.

*Als ich Sonntagabend nach Hause kam, hörte ich meine Mutter schreien. „DAS GEHT DICH ÜBERHAUPT NICHTS AN. DAS BESTIMME IMMER NOCH ICH.“ Dann der Lehrer: „ICH SAG JA NUR, DASS MAN ES AUCH ANDERS MACHEN KANN!“ „ABER DAMIT MEINST DU, DASS MAN ES ANDERS MACHEN MUSS!“, schrie meine Mutter. „IMMER WEISST DU ALLES BESSER, DU SCHULMEISTER!“ [...] „JA, JETZT IST SCHLUSS, DU NASEWEIS!“, schrie meine Mutter den Lehrer an. „JETZT MACH DICH VOM ACKER, UND ZWAR EIN BISSCHEN PLÖTZLICH!“ [...] „Mein Gott!“, rief sie.*

---

<sup>103</sup> Kuijer, 2001: S. 16

<sup>104</sup> Kuijer, 2001: S. 37

*(Sie hat keinen Glauben, das nicht.) „Was für ein Nörgelpott. Ich langweile mich zu Tode mit dieser Trantüte“<sup>105</sup>*

Die Beziehung zu Spiek ist für sie abgeschlossen, ihm trauert sie nicht nach, auch wenn sie offensichtlich nicht im Guten auseinander gegangen sind, was dadurch deutlich wird, dass sie das Fahrrad von ihm behalten hat.

*Da kommt meine Mutter mit dem Rad. Sie pfeift, als ob nichts wäre. Sie steigt ab, indem sie das Bein über den Sattel schwingt. Und wisst ihr auch, warum? Sie fährt mit dem Rad von meinem Vater. Mit dem Rad, das er nie mehr zurückkriegt. Weil er sich das Fahrrad von meiner Mutter aus Versehen am Bahnhof hat klauen lassen, sagt er. Aber meine Mutter sagt, dass er es an einen Junkie verkauft hat. Meiner Meinung nach hat er es sich am Bahnhof aus Versehen von einem Junkie klauen lassen. Aber auf mich hören sie ja nicht. Sie wollen nun mal Streit.<sup>106</sup>*

Dennoch beweist sie Großmut, als sie Spieks Kinder aus der ersten Beziehung zu sich nimmt, als Spiek seine Weltreise machen möchte.

*Dirk und Elke haben drei Jahre bei uns gewohnt und Mama vermisst sie immer noch jeden Tag.<sup>107</sup>*

Während sich Pollekes Meinung über ihren Vater in der Erzählung verändert, da sie ihn nicht mehr glorifiziert, ist ihr Verhältnis zur Mutter konstant. Sie nimmt die Beziehung zum Lehrer, wenn auch widerwillig, zur Kenntnis, macht ihr persönlich keine Vorwürfe, obgleich ihr die Situation in der Schule unangenehm ist. Auch das Ende der Beziehung wird von Polleke hingenommen.

#### **5.2.4 Die heile Welt der Großeltern**

Die Großeltern seien hier deshalb erwähnt, da sie und ihr Bauernhof eine wichtige Rolle in Pollekes Leben spielen. Viele ihrer Wochenenden verbringt sie dort. Dies ist eine ganz andere Welt für das Mädchen, wenn sie dort ist. Sie ist dort nur Kind und muss keine Verantwortung übernehmen bzw. in die Rolle einer Erwachsenen schlüpfen. Ihre Großeltern leben noch das Bild der traditionellen Familie, sie vertreten ganz andere Werte als Pollekes Eltern. Auch der Glaube an Gott und das Beten gehört zu den beiden Menschen. Für Polleke ist es selbstverständlich,

---

<sup>105</sup> Kuijer, 2001: S. 75-77

<sup>106</sup> Kuijer, 2001: S. 23

<sup>107</sup> Kuijer, 2001: S. 83

dass ihre Großeltern „anders“ sind. Sie selbst übernimmt für sich sogar das Beten, das sie von den Großeltern gelernt hat. Hier sieht und spürt sie den liebevollen Umgang miteinander. Die Beziehung ihrer Großeltern ist so anders, als sie es sonst gewohnt ist.

### **5.3 Jacqueline Wilson: Das Kofferkind**

Bei Jacqueline Wilsons Buch „Das Kofferkind“ handelt es sich um einen psychologischen Jugendroman aus England, der zu Beginn des 21. Jahrhunderts in deutscher Sprache erschienen ist.

„Das Kofferkind“ ist eine Geschichte über die Vorkommnisse in einer Familie, wie sie relativ häufig passieren. Eltern trennen sich, finden neue Partner, die ebenfalls aus gescheiterten Beziehungen kommen und zusätzliche Kinder in die neue Beziehung mitbringen. Dass nicht alles sofort reibungslos und problemlos funktioniert, wird hier sehr realistisch dargestellt. Verletzter Stolz und ein gekränktes Ego führen oft dazu, dass die neuen Partner vor den Kindern schlechtgemacht werden und den Kindern somit ein schlechtes Gewissen eingeredet wird, wenn sie sich doch wohl fühlen würden.

Außerdem wird oft davon ausgegangen, dass Kinder sich automatisch mögen, weil sie ja die Erwachsenen mögen. Dies überfordert diese aber oft und die Eltern sollten akzeptieren können, dass sie sich zwar für ein gemeinsames Leben entschieden haben, die Kinder aber sehr wohl das Recht haben, jemanden nicht zu mögen und Zeit zu brauchen, die anderen zumindest zu akzeptieren. Das fällt oft um so schwerer, je älter die Kinder sind, wenn eine Patchworkfamilie entsteht.

Die Mutter wird hier, anders als beim psychologischen Jugendroman dieser Zeit, nicht als „Supermama“ dargestellt, die aufgrund der Trennung nun alleine alles bewältigt. Sie kann sich im Ernstfall zwar durchsetzen, hat aber trotzdem gerne einen Mann an ihrer Seite und ist ein Familienmensch. Sie ist bereit, sich um weitere Kinder aus einer vorigen Beziehung zu kümmern und berufstätig zu sein.

Auch der Vater entspricht in „Das Kofferkind“ nicht dem üblichen Klischee, das sonst sehr oft in Jugendbüchern zum Thema Scheidung und Patchworkfamilie zu finden ist. Er kämpft um die Zeit mit seiner Tochter und versucht sie, so gut er es eben kann, in seine neue Familie zu integrieren.

In diesem Buch wird aufgegriffen, was Elisabeth Beck-Gernsheim meint, wenn sie schreibt, dass Kindern in solchen Situationen sehr viel abverlangt wird, da sie zwischen zwei Familienkulturen hin- und herwechseln und somit mit unterschiedlichen Werten, Regeln und Alltagsabläufen konfrontiert sind.<sup>108</sup>

Zu Beginn des Buches gibt Andrea, die von allen Andy genannt wird, in Form einer Rückblende einen Einblick in ihre derzeitige Situation. Ihre Eltern haben sich getrennt und möchten nun beide, dass ihre Tochter bei ihnen lebt. Eine Familienberatung soll nun helfen, eine für alle Beteiligten zufriedenstellende Lösung zu finden.

*Als sich meine Eltern trennten, wussten sie nicht, was sie mit mir anfangen sollen. Meine Mum wollte, dass ich bei ihr wohne. Mein Dad wollte, dass ich bei ihm wohne. Ich wollte aber weder im neuen Haus meiner Mutter noch im neuen Haus meines Vaters wohnen. Ich wollte weiter in unserem alten Haus, dem Mulberry Cottage, unserem Maulbeerhäuschen, wohnen. Wir alle drei zusammen.<sup>109</sup>*

Da es zu keiner gemeinsamen Lösung kommt, wird beschlossen, dass Andy eine Woche bei ihrer Mutter lebt und die andere Woche bei ihrem Vater. Beide Elternteile gehen neue Beziehungen ein und somit findet sich Andy, die bis zur Trennung ihrer Eltern ein Einzelkind gewesen ist, in einer Welt mit Stiefgeschwistern und Stiefeltern wieder. Ihr Stiefvater Bill bringt die Kinder Graham, Paula und Katie mit in die Beziehung und ihre Stiefmutter Carrie die Zwillinge Zen und Crystal. Carrie erwartet außerdem ein Kind von Andys Vater.

Andy kann niemanden davon ausstehen, was verständlich ist, denn die neuen Familienmitglieder sieht sie als den Grund an, warum eine Rückkehr in ihr altes Leben nicht möglich ist.

*Er [Anm: Bill] ist mein ekelhafter Stiefvater und ich kann ihn nicht ausstehen. Ich begreife nicht, was meine Mutter an ihm findet. Ich schaue ihn an und alles, was ich sehe, ist ein riesiger haariger Affe. Er hat eine dichte schwarze Mähne wie ein Pavian und ein hässliches, zerkrautschtes Gesicht wie ein Pavian.*

---

<sup>108</sup> Becker-Gernsheim, 2000: S. 132

<sup>109</sup> Wilson, 2004: S. 7

*Seinen Hintern habe ich zwar noch nie gesehen, aber ich wette, der ist genauso rot wie bei einem Pavian.<sup>110</sup>*

*Ich war böse auf Carrie. Wenn mein Vater nicht mit ihr weggelaufen wäre, würden wir nämlich bestimmt noch alle glücklich zusammen im Maulbeerhäuschen leben.<sup>111</sup>*

Mit Katie muss sie sich bei ihrer Mutter ein Zimmer teilen, was beide nicht mögen. Katie hat ihr, nach einer Fernsehfigur aus einer Kindersendung, den Namen Andy-Pandy verpasst, was Andy gar nicht leiden kann. Ihre Mutter versteht die Probleme nicht, sie möchte, dass sich die Mädchen vertragen. Doch Andys Problem ist viel weitreichender, als der Spitzname.

*Ich versuchte nicht ihr [Anm: der Mutter] die Sache mit Andy-Pandy zu erklären. Andy-Pandy macht blöde Spielchen mit Teddy und Looby-Lou, und dann sagt die Frau mit der albernen Stimme: „Jetzt ist es Zeit, nach Hause zu gehen.“ [...] Katie nennt mich Andy-Pandy und singt mit ihrem süßen Stimmchen „Jetzt ist es Zeit, nach Hause zu gehen“, aber es klingt, als ob sie mich anspuckt. Weil sie weiß, dass ich kein Zuhause mehr habe.<sup>112</sup>*

Ähnlich sind auch die Verhältnisse bei ihrem Vater. Dessen neue Frau Carrie legt beim Essen der Zwillinge Zen und Crystal Wert auf gesundes Essen, das von ihrer Mutter mit abschätzigen Bemerkungen bedacht wird. Ist sie eine Woche bei ihrem Vater, schläft sie im Zimmer mit den Zwillingen. Sie hat dort nicht einmal ein eigenes Bett, nur einen Schlafsack.

*Ich sage unheimlich viele gemeine Sachen zu Carrie, aber sie ist nie gemein zu mir. Sie tut immer so, als würde sie sich freuen mich zu sehen, aber sie freut sich bestimmt nicht. Sie will mich gar nicht um sich haben. Sie will meinen Vater ganz für sich haben. Ich wette, deshalb hat sie auch den japanischen Bettsack genäht. Sie kann ihn zusammenfalten und im Schrank verstauen. Ich wette, sie würde mich auch gern zusammenfalten und irgendwo hinstopfen, wo man mich nicht mehr sieht.<sup>113</sup>*

Insbesondere, als Andy erfährt, dass Carrie von ihrem Vater schwanger ist, fühlt sie sich noch mehr aufs Abstellgleis geschoben. Sie versteht nicht, dass Carrie noch ein weiteres Kind möchte, noch dazu von ihrem Vater. Somit wäre sie nicht

---

<sup>110</sup> Wilson, 2004: S. 16-17

<sup>111</sup> Wilson, 2004: S. 41-42

<sup>112</sup> Wilson, 2004: S. 19

<sup>113</sup> Wilson, 2004: S. 42

mehr alleine „Dads kleines Mädchen“. <sup>114</sup> Sie ist eifersüchtig auf die Zwillinge Zen und Crystal, „denn ich sehe nicht ein, warum Zen und Crystal meinen Vater dauernd haben dürfen, nur weil sie keinen eigenen haben.“ <sup>115</sup>

Die Freundschaft zu ihrer Freundin Aileen leidet ebenfalls unter den Veränderungen, da sie nun, sowohl bei der Mutter, als auch beim Vater, viel zu weit weg wohnt, sehen sie sich nur mehr in der Schule. Alle anderen Freizeitaktivitäten unternimmt Aileen nun mit jemand anderem. In ihrer Verliebtheit und Freude wieder neue Partner gefunden zu haben, merken die Eltern nicht, dass Andy zusehends vereinsamt.

Ihr einziger „Vertrauter“ ist ihr Stoffkaninchen Radieschen. Sie hat es schon seit ihrem dritten Lebensjahr und nimmt es überall hin mit. In schwierigen Situationen umklammert sie ihr Kaninchen, überlegt dann in Ruhe und trifft eine Entscheidung. Auf ihn projiziert sie alles, was sie betrifft.

*Ich schaute mir Haus A an. Ich schaute mir Haus B an. Ich schaute mir Radieschen an. Ich ließ es in die eine Richtung gehen. Ich ließ es in die andere Richtung gehen. Ich ließ es rückwärts und vorwärts über den Schreibtisch wandern. „Es will immer noch im Haus C leben. Aber wenn es wirklich nicht geht, dann will es im Haus A und im Haus B leben.“ [...] Und so wurde es beschlossen. Radieschen lebt wie immer bei mir in der Tasche. Radieschen hat am meisten Glück. Und ich darf eine Woche lang bei meiner Mutter leben und in der nächsten Woche bei meinem Vater.“ <sup>116</sup>*

Andys Eltern sind nicht in Freundschaft auseinandergegangen, was Andy belastet. Ihr Vater wartet immer unten auf Andy, wenn er sie abholt, da er sonst mit ihrer Mutter oder deren neuen Partner Streit anfangen müsste. Außerdem betont Andys Mutter immer wieder, dass sie nun in einer Drogerie arbeiten müsse, um die Rechnungen bezahlen zu können. Ebenso ist die Schule, die noch in der Gegend liegt, in der sie früher als Familie gewohnt haben, stets Anlass für Diskussionen. Andys Mutter möchte, dass Andy sie wechselt und in eine Schule in der Nähe ihrer Wohnung geht. Dies würde allerdings bedeuten, wenn Andy bei ihrem Vater wohnt, dass der Schulweg sehr lange wäre. Somit hinterfragt ihre Mutter wieder die Besuchsregelung und würde sich wünschen, dass Andy nicht mehr jede Woche zwischen den beiden Elternteilen hin- und herpendelt.

---

<sup>114</sup> Wilson, 2004: S. 44

<sup>115</sup> Wilson, 2004: S. 44

<sup>116</sup> Wilson, 2004: S. 12-13

Andy fühlt sich somit ständig zwischen zwei Stühlen. Ihre Eltern haben sich getrennt und ein neues Leben begonnen, sie aber sitzt irgendwo dazwischen fest. Ist sie bei ihrer Mutter, freut sie sich auf die Zeit mit ihrem Vater. Kommt dann der Freitag, an dem sie zu ihm wechselt, möchte sie nicht weg. Genauso verhält es sich, wenn sie bei ihrem Vater ist. Kaum hat sie sich eingewöhnt, ist die Woche um und sie muss zurück zu ihrer Mutter.

In ein besonderes emotionales Dilemma wird Andy gestürzt, als sie krank wird.

*„Ich glaube, du hast Grippe“, sagte Mum. [...] „Nein, du musst natürlich hier bleiben. Du kannst nicht draußen herumfahren“, sagte meine Mutter mit fester Stimme. Da ging es mir erst richtig schlecht. Ich wollte bei Mum bleiben und mich von ihr verwöhnen lassen, aber ich wollte auch zu meinem Vater fahren.<sup>117</sup>*

Es ist verständlich, dass diese Situation wieder Streit zwischen den Eltern auslöst, der Andy noch mehr belastet und für den sie sich die Schuld gibt.

*Sie ging zu Dad hinaus, um mit ihm zu reden. Aber sie redeten nicht viel. Es verging keine Minute und sie brüllten sich an. [...] Zum Schluss siegte Mum und Dad stürmte aus dem Haus. Ich hatte solche Angst, er würde mir die Schuld dafür geben, dass ich zu weinen anfing.<sup>118</sup>*

Als Andy kurz darauf bei ihrem Vater krank wird, beginnen die Meinungsverschiedenheiten von Neuem, als Andys Mutter sie abholen will. Auch hier geht ihre Mutter als Siegerin vom Platz und nimmt Andy mit zu ihr. In den darauffolgenden Wochen soll Andy nur bei ihrer Mutter bleiben. Das beschließt diese ohne Andy zu fragen. Selbst Katie, mit der Andy das Zimmer teilt, ist mit dieser Entscheidung nicht glücklich, weshalb sie Andy zu tiefst beleidigt und das ausspricht, was Andy eigentlich fühlt.

*Ich wusste, dass Katie mich mit Absicht reizte. Und sie hatte Glück – ich regte mich wirklich sehr auf. Ich war so aufgeregt, dass ich kaum Luft bekam. „Sie wollen mich doch haben“, krächzte ich. „Meine Mum will mich. Mein Dad will mich. Deshalb gibt es ja jetzt den ganzen Ärger. Sie wollen mich beide haben.“ „Oh nein“, sagte Katie. „Das sagen sie nur, weil sie miteinander kämpfen wollen. Wenn sie dich wirklich haben wollten, wären sie in dem blöden alten Haus geblieben, über das du andauernd laberst. Aber dein Vater ist*

---

<sup>117</sup> Wilson, 2004: S. 58

<sup>118</sup> Wilson, 2004: S. 60-61

*ausgezogen und deine Mutter ist ausgezogen. Dein Vater will seine neue Dame. Deine Mutter will meinen Vater. Sie wollen die anderen, nicht dich.*<sup>119</sup>

Auch dieses Mal endet der Streit wie jeder andere mit Katie – Andy bekommt Ärger, weil Katie es immer wieder schafft, sich als Opfer zu präsentieren. Dies führt dazu, dass Andy sich noch unwohler fühlt und den Eindruck bekommt, dass Katie recht haben könnte.

Ihre einzige Zufluchtsstätte wird ein Garten, den sie eines Tages auf dem Nachhauseweg von der Schule entdeckt. Hier fühlt sie sich ein bisschen in die Zeit, als sie noch mit ihren Eltern in dem Maulbeerhäuschen wohnte, zurückversetzt. Dort verbringt sie nun fast jeden Tag ein paar Stunden mit ihrem Stoffkaninchen Radieschen. Da es dort außerdem ein kleines Wasserbecken gibt, entwendet Andy zu Hause eine Videokassettenhülle, damit Radieschen durch das Becken segeln kann.

Da Andys Vater nicht hinnimmt, dass Andy nur mehr bei ihrer Mutter sein soll, wird wieder die Familientherapeutin bemüht, um eine Lösung zu finden. Während die beiden Elternteile sich wieder gegenseitig Vorwürfe machen, bringt es die Therapeutin auf den Punkt.

*„Sie braucht mich“, sagte Mum. „Sie kann den Gedanken nicht ertragen, eine neue Stiefschwester zu bekommen. Sie hat mit mir geredet.“ „Und dabei muss sie jetzt schon fünf fertige Geschwister ertragen“, sagte die Frau. „Man kann von Andrea nicht verlangen, dass sie mit ihnen auskommt. Sie will ja gar nicht mit ihnen zusammen sein, sie will nicht mit Ihren neuen Partnern zusammen sein – sie will nur mit Ihnen beiden zusammen sein.“*<sup>120</sup>

Aber Andy findet bei weitem nicht alle neuen Geschwister unsympathisch. Mit Graham kommt sie eigentlich ganz gut aus, weil er sehr ruhig ist und nicht so böse wie Katie. Außerdem baut Graham ihr ein Boot für ihr Stoffkaninchen, weshalb sie ihm verrät, dass sie einen geheimen Ort hat, an dem sie dieses Boot fahren lässt. Graham ist es auch, der ihr erzählt, dass Katie nicht durch und durch böse ist. Der Grund, warum Katie nachts nicht schläft, ist, dass ihr erzählt wurde, als ihre Mutter gestorben war, dass sie eingeschlafen sei. Deshalb versuche Katie nun jede Nacht mit aller Gewalt nicht einzuschlafen. Andy verspricht Graham

---

<sup>119</sup> Wilson, 2004: S. 75

<sup>120</sup> Wilson, 2004: S. 88

dieses Geheimnis nie gegen Katie zu verwenden, auch wenn ihr dies in manchen Situationen schwerfällt.

Aufgrund der familiären Situation verschlechtern sich Andys Leistungen in der Schule. Da sie sich in der Schule nicht wohlfühlt, weil ihre einstmals beste Freundin Aileen kaum mehr Zeit mit ihr verbringt, beginnt Andy zu schwänzen und Unterschriften zu fälschen. Statt in die Schule zu gehen, verbringt sie ihre Zeit mit Radieschen an ihrem geheimen Ort. Aber es kommt, wie es kommen muss, und alles fliegt auf. Da ihre Mutter sie nun streng überwacht, muss sie nach der Schule gleich nach Hause gehen.

*Ich kann nur noch den Ritterspornweg entlangrasen, über das Gartentor klettern, Radieschen einam schnell über den Teich und zurück segeln und vielleicht zwei Minuten lang durch den Gradschunzel stapfen lassen, und dann heißt's schon wieder nach Hause gehen – juppheidi-juppheida -, nur dass ich gar kein Zuhause mehr habe und Radieschen meine Tasche langsam satt kriegt. Ich wünschte, ich könnte meinem Kaninchen ein richtiges Zuhause geben.<sup>121</sup>*

Hier wird deutlich, dass Andy viele ihrer Wünsche und Probleme auf ihr Stoffkaninchen überträgt. Sie hätte gerne wieder ein Zuhause ohne andere Personen, deshalb möchte sie dies dem Kaninchen bieten.

Als Andy zu Hause alles zu viel wird, beschließt sie, länger als sie darf, in dem Garten zu bleiben. Sie findet in einem Baum ein Loch, in das ihr Radieschen hineinfällt, als sie ausprobiert, ob es ein passendes Haus für das Stofftier wäre. Schweren Herzens lässt sie das Kaninchen in dem Loch und geht dann doch nach Hause. Dort stößt sie aber auf völliges Unverständnis und der Streit, der zwischen ihren Eltern dadurch entsteht, belastet sie sehr, weshalb sie sich in der Nacht davonschleichen möchte, um Radieschen zu holen. Katie ist wie immer noch wach und hat einerseits die Absicht, sie zu provozieren, da sie ganz genau weiß, wie sehr Andy an diesem Kaninchen hängt, andererseits weiß sie, dass Andys Kurzschlusshandlung nur Ärger bedeuten kann, weshalb sie Andy davon abhalten will. Dies ist der Moment, in dem Andy ihr Versprechen, das sie Graham gegeben hat, teilweise bricht, um sich aus dem Haus schleichen zu können.

---

<sup>121</sup> Wilson, 2004: S. 114

*„[...]Und wenn du ihr was sagst... dann erzähl ich allen, was für ein Angsthase du bist und dich nicht einmal zum Schlafen richtig hinlegst. Und ich weiß auch, warum, und ich sag es allen – wenn du mich verrätst. Kapiert?“<sup>122</sup>*

Sie findet den Weg aber nicht und verläuft sich in der Dunkelheit. Schließlich löst sich alles in Wohlgefallen auf: Andy wird von ihren Eltern gefunden, und gemeinsam fahren sie zu dem Garten, um Radieschen zu holen. Sie werden allerdings von dem alten Ehepaar, dem das Grundstück gehört, erwischt. Diese sind sehr freundlich und freuen sich, Andy endlich kennenzulernen. Sie haben das Mädchen seit Wochen beobachtet, wenn sie zum Spielen in den Garten gekommen ist. Sie darf nun ganz offiziell nach der Schule in den Garten und es bildet sich eine Freundschaft zwischen dem alten Ehepaar Peters und Andy.

Herr und Frau Peters unterstützen Andy sogar und gestalten mit ihr ein Baumhaus in dem Baum, in den das Stoffkaninchen gefallen war. Und schließlich nimmt Andy auch Graham mit zu den Petters, da Graham gerne bastelt und sich diesbezüglich blendend mit Herrn Peters versteht.

Als das Baby von Carrie und ihrem Vater zur Welt kommt, schließt sie das Baby sofort ins Herz und kann akzeptieren, dass noch ein weiteres Familienmitglied, dem sie den Namen Zoe geben darf, die Familie erweitert.

Das Buch endet mit einem Besuch bei der Familientherapeutin, bei dem diese Andy fragt, wie es ihr nun gehe.

*„Ich habe jetzt ein Haus A und ein Haus B und ein Haus C“, sagte ich. „In der einen Woche gehe ich zum Haus A meiner Mutter und in der nächsten Woche zum Haus B meines Vaters und fast jeden Tag zum Haus C von Mr und Mrs Peters, und Radieschen darf in seinem eigenen Häuschen spielen, wenn es dort ist, obwohl es aber die meiste Zeit noch in meiner Tasche lebt.“<sup>123</sup>*

Somit endet das Buch eigentlich damit, dass Andy ihre Situation akzeptiert, sie aber noch immer ist, wie sie war. Sie muss mit Katie, die Andy nicht leiden kann, ein Zimmer teilen und bei ihrem Vater hat sie nicht einmal ein eigenes Bett. Es ist zu hinterfragen, ob es sinnvoll ist, dem Leser/der Leserin dieses Buches zu vermitteln, dass man sich einfach in sein Schicksal fügen soll. Denn abgesehen

---

<sup>122</sup> Wilson, 2004: S. 126-127

<sup>123</sup> Wilson, 2004: S. 171-172

von der Möglichkeit, im Garten der Peters zu spielen, hat sich für Andy nichts verbessert. Es ist klar, dass die Autorin durch diese Geschichte Kindern vermitteln will, dass sie irgendwann akzeptieren müssen, dass die Eltern nicht wieder zusammenkommen und dass Patchworkfamilien nicht per se schlecht sind, dennoch bleibt bei all dem Happy End durchaus die Frage offen: Und was ist jetzt wirklich besser geworden für Andy?

### 5.3.1 Andy

Andrea, genannt Andy, vermittelt bereits zu Beginn des Buches dem Leser/der Leserin, dass sie mit der Trennung ihrer Eltern nicht einverstanden ist und es am liebsten hätte, wenn alles rückgängig gemacht würde.

*Als meine Eltern sich trennten, wussten sie nicht, was sie mit mir anfangen sollen. Meine Mum wollte, dass ich bei ihr wohne. Mein Dad wollte, dass ich bei ihm wohne. Ich wollte aber weder im neuen Haus meiner Mutter noch im neuen Haus meines Vaters wohnen. Ich wollte weiter in unserm alten Haus, dem Mulberry Cottage, unserem Maulbeerhäuschen, wohnen. Wir alle drei zusammen.<sup>124</sup>*

Diese Grundhaltung bleibt während des ganzen Buches bestehen. Andy kann sich nicht damit abfinden und niemand versteht sie. Dass sie sich für ein wöchentliches Pendeln zwischen ihren beiden Elternteilen entscheidet, macht es für sie noch schwieriger, sich in eine Familie zu integrieren, abgesehen von der Tatsache, dass weder die eine, noch die andere Familie, ihr einen fixen Platz in dem jeweiligen Haus zugesteht. Aus diesem Grund zieht sich Andy immer mehr in sich zurück und sieht als ihren einzigen Vertrauten ihr Stoffkaninchen Radieschen, auf das sie auch ihre Gefühle überträgt. Sie ist eifersüchtig auf ihre Stiefgeschwister, die ihren Vater, im Gegensatz zu ihr, nun jeden Tag haben, kann sich aber nicht ganz für ihn entscheiden, da sie ihre Mutter genauso gerne hat.

Diese Beschreibung zeigt sehr gut, in welcher Zwickmühle Kinder stecken, wenn sich ihre Eltern trennen. Denn im Normalfall lieben sie ihre Eltern gleichermaßen, sich dann für einen Elternteil entscheiden zu müssen, würde für das Kind bedeuten, dass es dem anderen Elternteil vermittelt, dass es ihn nicht mag, was für ein Kind eine Katastrophe ist.

---

<sup>124</sup> Wilson, 2004: S. 7

Bei Jacqueline Wilsons „Das Kofferkind“ wird zwar aus der Sicht von Andy erzählt, dennoch werden kaum ihre Gedanken und Gefühle geschildert. Wenn es doch stattfindet, dann eher dahingehend, dass Andy ihrer Gefühle auf ihr Stoffkaninchen überträgt.

*„Meinem Radieschen gefällt es im Badezimmer. Das Bad ist sein Lieblingsplatz. [...] Radieschen hat jedenfalls keine Lust, in der haarigen Suhle des Affen [Anm.: Stiefvater Bill] zu schwimmen, aber es taucht gern schnell mal ins Becken.“<sup>125</sup>*

Hier überträgt Andy auf ihr Kaninchen, dass sie (Andy) gerne im Bad ist, weil das der einzige Raum im Haus ist, an dem sie alleine sein kann. Sie weigert sich, in der Badewanne zu baden, da ihr Stiefvater Bill sich darin täglich badet, wenn er von seiner Arbeit nach Hause kommt. Sie wäscht sich hingegen nur im Waschbecken.

Gefühle werden in „Das Kofferkind“ folgendermaßen geäußert:

*In diesem Moment konnte ich mich nur mit allergrößter Mühe beherrschen. Ich wollte schreien und treten und zuschlagen und toben, weil es nicht fair war.“<sup>126</sup>*

### 5.3.2 Das Leben bei Familie A

Fast klischeehaft ist es der Vater, der die Familie verlassen hat, und dem somit die Schuld an allem zugeschoben wird. Da sich die beiden Eheleute nicht im Einvernehmen getrennt haben, bekommt Andy das immer wieder zu spüren. Sogar wenn es darum geht, wer Andy das Stoffkaninchen geschenkt hat, entwickelt sich daraus ein Streit.

*„Übrigens habe ich Radieschen für Andrea gekauft. Als kleines Samstagsgeschenk. Ich überrasche sie gern ab und zu mit einer Kleinigkeit“, sagte Dad. „Hast du nicht! Ich habe es einmal zu Weihnachten in ihren Strumpf gesteckt“, sagte Mum. „Ach was, ich kann mich noch genau erinnern, wie ich das Kaninchen im Laden an der Ecke gekauft habe...“ „So was gibt es im Laden an der Ecke ja gar nicht! Ich habe es aus dem Spielwarengeschäft in der Stadt mitgebracht und...“<sup>127</sup>*

---

<sup>125</sup> Wilson, 2004: S. 25-26

<sup>126</sup> Wilson, 2004: S. 77

<sup>127</sup> Wilson, 2004: S. 9

Nachdem die Vereinbarung getroffen ist, dass Andy abwechselnd jeweils eine Woche bei der Mutter und eine Woche beim Vater lebt, ist für ihn die Welt wieder in Ordnung. Seiner Meinung nach muss Andy sich freuen, dass sie nun eine Stiefmutter und zwei Geschwister dazu bekommt. Da die beiden jünger als Andy sind, sieht er sie immer als die Große an, Andy selbst möchte aber sein kleines Mädchen bleiben. Wie bereits erwähnt ist Andy sogar eifersüchtig auf die Zwillinge, da diese ihren Vater nun täglich haben, sie ihn aber nur zwei Wochen im Monat.

Ihr Vater versucht allerdings immer wieder Andy zu beeinflussen und sie davon zu überzeugen, dass sie besser dran wäre, wenn sie sich ganz für ihn entscheiden würde. Deshalb fragt er sie ständig, wenn er sie abholt, ob es ihr ja gut gehe bei ihrer Mutter und deren neuem Mann.

*„Ist er ekelhaft zu dir, Andy?“, fragte mich Dad, streckte die Hand aus und kraulte mich am Kinn. „Naja. Irgendwie schon.“ „Erzähl mir sofort, wenn er dich wieder anmotzt oder sonst was Schlimmes macht, okay? Ruf mich sofort an! Es ist ein Wahnsinn, dass du so viel Zeit mit ihnen verbringen musst. Bei mir wärst du viel glücklicher, nicht wahr?“<sup>128</sup>*

Andy erfährt durch Zufall, dass Carrie und ihr Vater ein Kind bekommen. Hier merkt er nicht, dass Andy sich damit absolut unwohl fühlt. In seinen Augen müsse Andy sich doch freuen, noch eine Schwester zu bekommen. Er glaubt, die Situation dadurch retten zu können, dass er Andy verspricht, sie dürfe den Namen aussuchen.

Aber er beweist in manchen Situationen durchaus Feingefühl, denn er nimmt sich sogar frei, als Andy krank wird, um auf ihr Drängen bei seiner Tochter zu bleiben. Für Andy ist das eine Erinnerung an alte Zeiten, sie hat ihren Vater wieder einmal ganz für sich alleine. Er kämpft um seine Tochter, als seine Ex-Frau sich wochenlang weigert, dass Andy zu ihm fährt. Und für Andy ist nicht alles schlecht, wenn sie bei ihrem Vater ist. Sie hat sogar sehr viel Spaß, wenn dieser sich bewusst Zeit nimmt für sie. So spielen sie einmal Fotomodell und er macht viele Fotos von ihr.

---

<sup>128</sup> Wilson, 2004: S. 34

*Dad knipste drauflos, bis der Film alle war. Er entwickelte die Fotos selbst im Bad, wo er in der Dunkelheit herumtappte. Ich konnte es kaum erwarten, die fertigen Bilder zu sehen. Ich hatte das Gefühl, mich in eine neue, erwachsene hübsche Frau verwandelt zu haben, und suchte diese Frau in den Aufnahmen.<sup>129</sup>*

Andys Vater beteiligt sich an allen wichtigen Dingen in Andys Leben und macht sich mindestens genauso Sorgen um sie wie ihre Mutter. Er ist bei der Suche nach ihr, als sie sich nachts davonschleicht, um ihr Stoffkaninchen zu holen, dabei. Für ihn ist das Baby, dem Andy den Namen Zoe gibt, ein Bindeglied zwischen ihm, Andy und der neuen Beziehung, die er nun hat.

Jacqueline Wilson zeichnet in ihrem Buch „Das Kofferkind“ das Bild eines Vaters, der zwar möglicherweise Schuld daran trägt, dass die Beziehung zwischen den Erwachsenen in die Brüche gegangen ist, der aber weiterhin intensiv versucht, ein Teil im Leben seiner Tochter zu bleiben. Wenn eine Trennung nicht harmonisch über die Bühne gegangen ist, was hier offensichtlich der Fall gewesen sein dürfte, ist es natürlich schwierig, dass man allen Ärger, den man mit dem Ex-Partner hat, vom Kind fernhält. Dies zeigt sich in den Andeutungen des Vaters, ob es nicht besser für Andy wäre, wenn sie ganz bei ihnen wohnen würde, obwohl er es ja nicht schafft, dass sie ein eigenes Bett bzw. einen Bereich für sich hat.

Carrie als Stiefmutter versucht immer wieder, sich Andy freundschaftlich zu nähern und ihr zu zeigen, dass sie das Mädchen als Teil ihrer neuen Familie sieht. Dies zeigt sie unter anderem damit, dass sie für Andy einen Schlaffuton näht oder ihr, als Andy krank ist, eine selbstgemachte Götterspeise kocht. Andy hingegen sucht in allem nur das Negative, so schaut z. B. die Götterspeise nicht so aus wie die, die ihre Mutter macht, weshalb sie sich weigert, diese zu essen. Für Andy steht fest, Carrie hat ihnen ihren Vater weggenommen und ist somit schuld daran, dass sie nicht mehr im Maulbeerhäuschen leben.

Erst als das gemeinsame Kind mit Carrie auf der Welt ist, entwickelt sich ein Zusammengehörigkeitsgefühl bei Andy und sie freut sich auf die Zeit mit der Halbschwester, die sie, ganz gegen die Überzeugung, die sie hatte, so lange Carrie mit ihr schwanger war, doch ins Herz schließt.

---

<sup>129</sup> Wilson, 2004: S. 108

### 5.3.3 Das Leben bei Familie B

Ähnlich wie der Vater bekommt die Mutter nicht mit, dass Andy sich nirgendwo zu Hause fühlt und dass sie sich eigentlich noch nicht damit abgefunden hat, dass sich die Eltern getrennt haben und es nie wieder so sein wird wie früher. Andys Mutter erwähnt Andy gegenüber immer wieder, dass es die Schuld ihres Vaters sei, dass sie wieder arbeiten gehen müsse, da er anscheinend nicht das bezahlt, was er bezahlen müsse.

Die Sorgerechtsvereinbarung, die getroffen wird, widerstrebt ihr sehr. Ständig versucht sie durch unterschwellige Andeutungen Andy dahingehend zu beeinflussen, dass sie ihre Meinung ändern möge und doch mehr oder ganz bei ihr und ihrem neuen Lebensgefährten Bill lebt. Ihn lehnt Andy absolut ab, nicht zuletzt deshalb, weil sie die Veränderungen, die er bei ihrer Mutter bewirkt hat, nicht mag.

*Ich kann es nicht ausstehen, wie mein Mutter mit ihm spricht. Sie kuschelt sich an ihn, hängt an seinen Lippen und brüllt vor Lachen über seine dummen Witze. Sie wird nicht mal böse, wenn er nach der Arbeit mit seinen Kumpeln einen trinken geht. Das ist wirklich blöd, weil sie immer wie verrückt an meinem Vater herumgörgelt hat, wenn er spät nach Hause kam.<sup>130</sup>*

Dazu gehört, dass sie anstatt ihre Tochter in Schutz zu nehmen und zu erkennen, dass Katie nicht so unschuldig ist, wie diese immer tut, Partei für die Stieftochter ergreift.

*„Was fällt dir ein Katie zu schlagen! Wie kannst du nur so gemein sein! Du bist doppelt so groß wie die arme Katie! Ich dulde nicht, dass so was noch einmal vorkommt! Ich schäme mich für dich! Katie hat sich alle Mühe gegeben, damit du dich in ihrem Hause wohl fühlst, und nun benimmst du dich so!“ Da wollte ich auch meine Mutter schlagen, nicht nur Katie. „Das ist ungerecht. Du weißt nicht, wie sie ist“, heulte ich und hörte mich an wie eine alte Petze.<sup>131</sup>*

Außerdem versucht sie alles, was gut bei Andys Vater läuft, schlecht zu reden, so zum Beispiel, als Andy mit Carrie, ihrem Vater und den Zwillingen an einem Tag Fotomodell spielt und ihr Vater Fotos von ihr macht. Andy ist stolz darauf und präsentiert einige der Fotos ihrer Mutter, als sie wieder bei ihr ist. Die Reaktion der Mutter lässt Andy gleich bereuen, dass sie ihr die Fotos jemals gezeigt hat.

---

<sup>130</sup> Wilson, 2004: S. 20

<sup>131</sup> Wilson, 2004: S. 16

*„Du meine Güte!“, rief meine Mutter aus. „Wie haben sie dich bloß zurechtgemacht! Du siehst schrecklich aus, Andy! Das scheußliche Make-up! Und du trägst Sachen von dieser unmöglichen Carrie. Weshalb konnte dein Vater dich nicht einfach in deinen eigenen Sachen fotografieren statt dich so aufzudonnern?“ [...] Es tat mir bereits Leid, dass ich die Fotos mitgebracht hatte.<sup>132</sup>*

Jacqueline Wilson präsentiert Andys Mutter einerseits als eine Frau, die von einer Scheidung nicht gleich aus der Bahn geworfen wird und innerhalb der neuen Familie auf Harmonie aus ist, trotzdem scheut sie es nicht, sich mit ihrem Ex-Mann anzulegen und sich ihm entgegenzustellen. So zum Beispiel, als Andy bei ihm krank wird und sie daraufhin beschließt, dass Andy für längere Zeit nicht mehr zu ihrem Vater darf.

*„Hör endlich auf, auf Carrie herumzuhacken!“, brüllte mein Vater. „Ich hacke auf ihr herum, so viel ich will! Diese Schlampe wird sich nie wieder um meine Tochter kümmern, hast du das verstanden? Ich schicke das Sozialamt vorbei! Du bist so blöd und sorgst für ihre Zwillinge, und wie’s aussieht, kriegt sie jeden Moment auch noch dein Kind dazu, aber ich kann dir eines versichern – um meine Tochter braucht sie sich nicht mehr zu kümmern – nie mehr!“<sup>133</sup>*

Selbst als die Mutter froh sein könnte, dass Andy, als sie zu spät nach Hause kommt, heil zu Hause angekommen ist, versäumt sie die Gelegenheit nicht, wieder ihrem Ex-Mann für alles die Schuld zu geben.

*„[...] Ich habe Mrs Maynard [Anm.: Andys Lehrerin] angerufen und ich musste deinen Vater anrufen und er gibt mir für alles die Schuld, weil ich arbeiten gehe, dabei müsste ich gar nicht arbeiten gehen, wenn er seinen Anteil bezahlen würde, und – ach, mein Liebling, es ist doch ganz egal. Hauptsache, du bist in Sicherheit.“<sup>134</sup>*

Auch bei der Mutter verändern das Baby und die Möglichkeit Andys, nach der Schule zu den Peters gehen zu können, die Einstellung gegenüber ihrem Ex-Mann. Es gibt keine spitzen Bemerkungen gegen ihn und ähnlich wie Andy akzeptiert sie, dass ihr Ex-Mann mit neuer Frau und neuer Familie sein Glück gefunden hat.

---

<sup>132</sup> Wilson, 2004: S. 109

<sup>133</sup> Wilson, 2004: S. 71-72

<sup>134</sup> Wilson, 2004: S. 122

### 5.3.4 Familie C

Andy hat im Buch „Das Kofferkind“ keine Großeltern, die als Puffer oder als Möglichkeit fungieren, wo Andy ihre Probleme und Sorgen loswerden kann. Während des ganzen Buches gibt es niemandem, dem sie einmal ihr Herz ausschüttet und der ihr das Gefühl gibt, sie zu verstehen. Sie erwähnt zwar die Eltern von Bill, die Großeltern von Katie, Graham und Paula, allerdings lehnen diese Andy ab.

Erst gegen Ende des Buches übernehmen die Peters schließlich die Rolle der Großeltern, die ihrerseits froh darüber sind, wieder eine „Enkelin“ zu haben, da ihre Kinder bzw. Enkelkinder weit entfernt leben.

Frau Peters verschönert schließlich gemeinsam mit Andy Radieschens Baumhaus und verwöhnt das Mädchen mit Kuchen. Außerdem hilft sie Andy Weihnachtsgeschenke für ihre Familienmitglieder zu nähen.

Herr Peters benimmt sich wie ein richtiger Opa. Er ist für die Möbel in Radieschens Baumhaus zuständig und freundet sich schließlich mit Graham an, mit dem er für Andy bzw. Radieschen zu Weihnachten eine Yacht baut.

Somit fungieren die Peters auch ein bisschen als Bindeglied zwischen den Kindern, da Andy „ihre Peters“ dann doch mit Graham „teilt“.

*Ich wollte Mr und Mrs Peters ganz für mich allein haben. Sie waren so eine Art Ersatzgroßeltern geworden und ich sah nicht ein, warum ich sie mit anderen teilen sollte. Es war schon schlimm genug, meine Mutter und meinen Vater teilen zu müssen. Aber Graham hatte ich doch sehr gern.<sup>135</sup>*

## 5.4 Christine Nöstlinger: Als mein Vater die Mutter der Anna Lachs heiraten wollte

Christine Nöstlingers Jugendroman ist das aktuellste Buch, da es 2013 erstmals erschienen ist, und eigentlich untypisch für ein Jugendbuch zum Thema Patchworkfamilie. Die meisten Protagonisten solcher Bücher sind weiblich und leben bei ihren Müttern oder in deren neuen Familien.

---

<sup>135</sup> Wilson, 2004: S.159

Die Autorin ist mit diesem Buch durchaus dem Zeitgeist gefolgt, dass mittlerweile viele Kinder bei ihren Vätern wohnen, die sich ausgezeichnet um diese kümmern. Dennoch gibt es auch wieder einige Stereotype, wie die Mutter, die die Familie verlässt, um sich selbst zu verwirklichen, oder der Vater, dem es an Einfühlungsvermögen und Sensibilität fehlt, was dazu führt, dass die Beziehung nicht hält.

Worauf hier gänzlich verzichtet wurde, ist, dass der Protagonist die Rolle der Erwachsenen übernehmen muss, weil diese mit ihrem Problem überfordert sind. Cornelius hat zwar ein Problem damit, dass er eine Stiefmutter bekommen soll, dies ist aber sein Problem, das er auf seine Weise versucht zu lösen.

In dem Buch wird außerdem vermittelt, dass wenn Kinder sich wehren, es zu keiner Patchworkfamilie kommt. Dies vermittelt aber ein falsches Bild, denn meist kommt es auch gegen den Willen der Kinder zur Familienzusammenführung.

Der Protagonist ist Cornelius, der nach der Trennung seiner Eltern zuerst wöchentlich zwischen den Eltern hin- und herpendelt, dann schließlich aber bei seinem Vater lebt, da seine Mutter Fotografin und somit viel auf Reisen ist. Er genießt den Männerhaushalt, den er mit seinem Vater führt, und möchte daran auch nichts ändern.

*Als meine Mutter aus New York zurückgekommen ist, habe ich ihr gesagt, dass ich das ewige Hin und Her satthabe und ganz bei meinem Vater leben will. Es ist einfach viel bequemer für mich. Bis zur Schule brauche ich bloß sieben Minuten, alle meine Freunde wohnen in der Nähe, mein Vater muss nie überraschend irgendwohin fliegen, und unser großer Garten samt Swimmingpool und Hängematte ist im Sommer auch nicht zu verachten.<sup>136</sup>*

Cornelius ist völlig ahnungslos, als sein Vater ihm eines Tages mitteilt, dass die Tochter einer Arbeitskollegin ab sofort bei ihm in die Klasse gehen werde und er möge sich doch etwas um sie kümmern. Auch dass sein Vater öfter Überstunden macht, lässt bei ihm keine Zweifel aufkommen.

Wenn sein Vater nicht da ist, bleibt Cornelius entweder alleine oder er verbringt seine Nachmittage bei seinem Freund Robi, dessen Mutter ihn dann mit selbstgekochem Essen versorgt, da sie ein „Hausfrauen-Mama“<sup>137</sup> ist. Cornelius

---

<sup>136</sup> Nöstlinger, 2013: S. 15-16

<sup>137</sup> Nöstlinger, 2013: S. 13

hilft Robi im Gegenzug bei den Mathematik-Hausübungen. An den anderen Tagen kocht die Putzfrau Frau Zierhut für Cornelius und seinen Vater.

Sein Vater insistiert immer wieder, Cornelius möge sich doch um die neue Schülerin – Anna – kümmern, da ein Schulwechsel während des Jahres nicht einfach sei. Aber Anna macht es Cornelius alles andere als leicht, dass er mit ihr Freundschaft schließen kann. Bereits am ersten Schultag in der neuen Schule macht sie ihm klar, was sie von ihm hält.

*Ich wollte, wie ich es meinem Vater versprochen hatte, nett sein und sagte leise: „Ich bin der Cornelius Haberkorn, aber alle nennen mich nur Stummel!“ „Ist mir doch egal, du Idiot“, zischte mir die Anna Lachs zu und schaute mich an, als wäre ich ein ekliges Insekt.<sup>138</sup>*

Trotzdem bittet ihn sein Vater am nächsten Tag, nachdem Anna nicht in die Schule gekommen war, weshalb sie ihre Mutter am darauffolgenden Tag hinbringen würde, sich um Anna zu kümmern. Wie jeden Morgen wird Cornelius von seiner Schulkollegin Laura bei seinem Schulweg begleitet. Hier stellt sich heraus, dass ihre Mutter und die Mutter von Anna sich von früher kennen, weshalb sie Laura bittet, sich um Anna zu kümmern. Außerdem weiß Laura ab nun nahezu jeden Tag Cornelius eine Geschichte über Anna oder ihre Mutter zu erzählen. Cornelius ist nur bedingt interessiert, das ändert sich allerdings, als Laura ihm folgendes Geheimnis offenbart:

*Da sagte die Laura mit Frau-Wichtig-Gesicht: „Der Mann, wegen dem die Sabine Lachs nach Wien gezogen ist, der ist dein Vater. Sie will ihn heiraten!“<sup>139</sup>*

Cornelius fällt aus allen Wolken, dachte er doch, dass er ein gutes Verhältnis zu seinem Vater habe und dieser ihm so eine wichtige Entscheidung mitteilen würde. Außerdem war ihm bis zu diesem Zeitpunkt nicht aufgefallen, dass es wieder eine Frau im Leben seines Vaters gebe. Er stellt seinen Vater am selben Abend zur Rede.

*Mein Vater setzte sich zu mir aufs Sofa und brabbelte irgendetwas von verflixten Überstunden, die er jetzt leider, leider machen müsste, weil die Grippe in der Firma grassieren würde und die Hälfte der Mitarbeiter krank wäre.*

---

<sup>138</sup> Nöstlinger, 2013: S. 11

<sup>139</sup> Nöstlinger, 2013: S. 28

*Ohne schamrot zu werden, log er mir das vor und schaute mich dabei treuherzig an. Wer so gut lügt, dachte ich, der hat Übung darin. [...] Ich unterbrach sein Gejammer und fragte: „Willst du die Mutter von Anna Lachs heiraten?“ Nach gezählten sechs Schrecksekunden stotterte mein Vater: „Wie-wie-wieso?“<sup>140</sup>*

Nach einer schlaflosen Nacht sucht der Vater am nächsten Tag das Gespräch mit seinem Sohn. Doch dieser lehnt ab, sein Vertrauen in den Vater ist gestört. An diesem Tag sieht Cornelius auch zum ersten Mal Sabine Lachs, da diese wie jeden Tag verzweifelt versucht, ihre Tochter dazu zu bringen, in die Schule zu gehen. Er stellt fest, dass sie optisch ganz das Gegenteil von seiner Mutter ist.

*Meine Mutter ist groß und gertenschlank und hat ein Gesicht wie der Frühling von Botticelli. [...] Die Frau, die neben mir an die Mauer gelehnt verschnaufte, war nicht hässlich. Aber etwas übergewichtig und wenigstens im Profil sehr mittelmäßig, von der Natur mit reichlich Spitznase, aber wenig Kinn beschenkt.<sup>141</sup>*

Am Abend erklärt ihm der Vater dann doch die ganze Situation und Cornelius ist bereit zuzuhören. Bei dem gemeinsamen Vater-Sohn-Wochenende in Mariazell ist alles fast wie früher, aber nur fast, irgendetwas hatte sich verändert.<sup>142</sup>

Durch dieses Wochenende und die Tatsache, dass sein Vater Sabine Lachs mit keinem Wort erwähnt, wiegt sich Cornelius schon in Sicherheit, weshalb es ihn wie der Blitz trifft, als Laura ihm eines Morgens erzählt, dass ihm ein Wellnesswochenende im Burgenland bevorsteht, bei dem eine erste Familienzusammenführung stattfinden soll.

Um dem zu entgehen, beschließt Cornelius, das Wochenende bei seiner Mutter, besser gesagt in ihrer Wohnung, da sie in Paris ist, zu verbringen. Das klappt allerdings nicht, da diese ihre Wohnung für diese Zeit mit einer französischen Familie getauscht hat und die Wohnung besetzt ist. Somit bleibt Cornelius nichts anderes übrig, als nach Hause zu seinem Vater zu fahren.

Cornelius geht alles viel zu schnell, noch dazu, wo er ja jeden Tag in der Schule erlebt, wie unmöglich sich Anna verhält – sie spricht kein Wort, wird von ihrer Mutter täglich vor das Lehrerzimmer gebracht, schreibt und arbeitet nicht mit.

---

<sup>140</sup> Nöstlinger, 2013: S. 31

<sup>141</sup> Nöstlinger, 2013: S. 34-35

<sup>142</sup> vgl. Nöstlinger, 2013: S. 37

Trotzdem willigt er schließlich ein, ein gemeinsames Wochenende zu verbringen, nicht zuletzt mit dem Hintergedanken, dass dann das Problem ein- für allemal gelöst sei.

*„Okay“, sagte ich also. „Ich fahre mit dir und den zwei Pummeln ins Burgenland zum Planschen. Aber nur damit du siehst, dass das alles überhaupt keinen Sinn hat.“<sup>143</sup>*

Cornelius' Vater weiß zu schätzen, was sein Sohn für ihn tut und bedankt sich mehrmals bei ihm, dass er dem Ganzen eine Chance gibt. Anna hingegen ist nicht so kooperativ und bereits beim ersten Zusammentreffen am Pool, zeigt sie deutlich, was sie davon hält, nämlich nichts. Cornelius kann nichts aus ihr herausbekommen, das einzige, was sie stets von sich gibt ist: *„Was weißt du denn schon, du Vollidiot!“<sup>144</sup>*

Nachdem auch das Mittagessen nicht besonders harmonisch verläuft, da Cornelius Sabine Lachs erzählt, er sammle Regenwürmer, beschließt Cornelius' Vater, am Nachmittag mit Sabine einen Ausflug zu machen. Währenddessen kommt es doch einmal zu einem längeren Gespräch zwischen Cornelius und Anna, in dem sie sich überzeugen, dass weder der eine noch der andere die Verbindung zwischen ihren Elternteilen gutheißt und sie somit einen Plan brauchen, wie sie dieses Problem aus der Welt schaffen. Zu diesem Zeitpunkt öffnet sich Anna Cornelius gegenüber etwas und erzählt ihm, dass sie in Salzburg einen Hund hatte, der nun bei ihrer Tante lebe und ständig von ihren Cousins geärgert würde. Dies sei eigentlich der Hauptgrund, warum sie sich hier nicht einleben wolle. Abschließend kommen sie zu folgendem Fazit:

*Ich trank den letzten Schluck Wasser, stellte das leere Glas ab und sagte. „Okay! Du willst, dass deine Mutter mit dir nach Salzburg zurückzieht und alles wieder wird wie früher. Und ich will, dass alles so bleibt, wie es ist.“ [...] „Aber deine Methode bringt es nicht!“, sagte ich. „Das hält die zwei Deppen nicht vom Heiraten ab.“ „Weißt du Klugscheißer vielleicht etwas Besseres?“, fragte sie höhnisch. Da mein Vater und ihre Mutter gerade zur Drehtür reinkamen, sagte ich bloß: „Das besprechen wir morgen.“<sup>145</sup>*

---

<sup>143</sup> Nöstlinger, 2013: S. 47

<sup>144</sup> Nöstlinger, 2013: S. 50

<sup>145</sup> Nöstlinger, 2013: S. 56

Am nächsten Tag macht Cornelius eine unbedachte Äußerung Anna gegenüber, was diese aber gleich als fixen Plan aufgreift. Sie überlegen, ob es nicht effektiver wäre, wenn einer von beiden, nämlich Anna, von zu Hause ausreißt und sich ein paar Tage irgendwo versteckt. Das würde Annas Mutter dann wachrütteln. Ihre Planung wird allerdings von ihren Elternteilen unterbrochen, da diese nach einem Streit über das unmögliche Verhalten der Kinder beschlossen haben, vorzeitig abzureisen.

In den nächsten Tagen benimmt sich Anna in der Schule völlig normal, sie geht freiwillig hin und arbeitet sogar im Unterricht mit. Cornelius' Worte haben somit ihre Wirkung nicht verfehlt und das gleich im doppelten Sinn, denn Anna fragt ihn immer wieder, ob er denn nun schon einen Plan habe, wo sie sich verstecken könne.

Der Zufall kommt beiden zu Hilfe, als Frau Zierhut Cornelius erzählt, dass sie an der Alten Donau einen Schrebergarten habe, der im Winter leer stehe.

*„[...] Aber in der Siedlung ist jetzt keine Menschenseele, und die Wege sind nicht geräumt, da liegt noch der Schnee von Weihnachten. [...] Wenn ich da ausrutschen und mir ein Bein brechen würde, würden sie mich und den Otto erst im Frühjahr als Leichen wiederfinden.“<sup>146</sup>*

Somit ist für Cornelius das perfekte Versteck gefunden, was er am darauffolgenden Tag Anna auch mitteilt.

Cornelius' Vater ist offensichtlich so verzweifelt, dass er sogar seine Ex-Frau um Hilfe bittet, um zwischen ihm und Cornelius zu vermitteln. Sie meint, er möge es doch einmal probieren und wenn es nicht klappe, könne er immer noch bei ihr wohnen. Er ist aber anderer Meinung.

*Ich schüttelte den Kopf. „Es soll einfach alles so bleiben, wie es bis jetzt war!“, sagte ich. „Darauf habe ich ein Recht!“ [...] „Jeder hat so sein eigenes Recht“, sagte sie kauend. „Ich hatte das Recht, mich scheiden zu lassen, dein Vater hat das Recht, sich neu zu verlieben, diese Sabine hat das Recht, mit deinem Vater leben zu wollen, du hast das Recht, dagegen zu sein, und die Tochter dieser Sabine hat das Recht, nach Salzburg zurückzuwollen.“ [...] „So viele Rechte gehen einfach nicht unter einen Hut, und wenn es ein Sombrero wäre.“<sup>147</sup>*

---

<sup>146</sup> Nöstlinger, 2013: S. 68

<sup>147</sup> Nöstlinger, 2013: S. 75-76

Zu Hause wird er wieder vom Vater zu einem Gespräch genötigt, wobei es eigentlich nur dazu kommt, dass Cornelius seinen Standpunkt klarlegt.

*„Okay. Es geht um vier Leute. Zwei wollen hier auf Patchwork machen, zwei nicht. Spielstand daher unentschieden.“<sup>148</sup>*

Während nach dieser Aussage bei Cornelius zu Hause eisiges Schweigen herrscht, planen Cornelius und Anna weiter ihr Vorhaben. Cornelius erstellt eine Liste an Dingen, die Anna benötigen werde, und bespricht alles mit ihr bei einem geheimen Treffen in einem Einkaufszentrum, damit niemand in der Schule Verdacht schöpft. Nachdem alles besprochen ist, beschließen sie, dass es am Dienstag losgehe. Dienstag deshalb, da Anna ihrer Mutter noch ein Ultimatum gesetzt hat, es sich zu überlegen und nach Salzburg zurückzugehen. Diese Frist will Anna noch verstreichen lassen.

Nachdem ihre Mutter das Ultimatum ohne jegliche Handlung verstreichen lässt, nimmt der Plan der beiden Kinder seinen Lauf. Anna hinterlässt bei ihrer Mutter folgenden Text:

*Du interessierst dich einen Dreck für das, was ich will. Deshalb bin ich jetzt weg. Versuch nicht, mich zu finden, es gelingt dir nicht! Falls du zu Verstand kommst, gib eine Zeitungsannonce im Kurier auf. Überschrift: Salzburg wartet! Und versuch keine blöden Tricks, darauf falle ich nicht rein.<sup>149</sup>*

Gemeinsam fahren sie zur Schrebergartenhütte, in der Cornelius Anna zurücklässt. Nach einer schlaflosen Nacht schafft es Cornelius unter dem Vorwand, Bauchschmerzen zu haben, die Schule zu verlassen und zu Anna zu fahren. Doch die ist leider verschwunden und hat nur einen Brief zurückgelassen, dass sie weg sei und ihm nicht sage, wohin sie gehe, damit er keine Schwierigkeiten bekäme.

Zu Hause verbessert sich sein Verhältnis zu seinem Vater zusehends, während gleichzeitig das zwischen seinem Vater und Annas Mutter angespannter wird. Immer wieder hört Cornelius bei Telefongesprächen Sätze wie

---

<sup>148</sup> Nöstlinger, 2013: S. 78

<sup>149</sup> Nöstlinger, 2013: S. 99

*„Ich habe schließlich einen Sohn und wirklich keine Lust darauf, dass er auch noch abhaut!“<sup>150</sup>*

Während einer weiteren schlaflosen Nacht fällt Cornelius schließlich ein, wo Anna sein könnte. Sie hat in der Schule einmal zu ihm gesagt, wenn er kein Versteck fände, würde sie eben den ganzen Tag Zug fahren. Mit dieser Erkenntnis weckt er seinen Vater auf und erzählt ihm die ganze Geschichte von Anfang an. Gemeinsam gehen sie schließlich zu Bett und am nächsten Morgen erfahren Cornelius und sein Vater, dass Anna wohlbehalten am Bahnhof Innsbruck darauf warte, dass Annas Mutter sie abhole.

Doch auch als Anna zurück ist, verbessert sich das Verhältnis zu ihrer Mutter nicht. Erst als Cornelius mit Anna spricht, geht Anna wieder in die Schule. Die beiden Kinder freunden sich schließlich an und Cornelius verbringt nun nach der Schule seine freie Zeit mit Anna, um ihr beim Nachschreiben und –lernen behilflich zu sein. Eines Abends empfängt er schließlich seinen Vater mit folgender Ansprache:

*„Von mir aus kannst du heiraten. Ich mag deine Sabine zwar nicht, aber unser Haus ist groß genug, um ihr aus dem Weg zu gehen. Wenn sie unten bei dir wohnt und die Anna oben bei mir, kriegen wir das schon hin.“<sup>151</sup>*

Die Reaktion des Vaters hätte er allerdings nicht erwartet.

*Mein Vater schüttelte langsam den Kopf und sagte: „Wir haben uns gerade getrennt, Sohnmann! [...] Aber das hat mit dir überhaupt nichts zu tun. Die Frau ist auf Dauer leider einfach nicht auszuhalten!“<sup>152</sup>*

Obwohl die Beziehung der Erwachsenen beendet ist, werden Anna und Cornelius schließlich richtig gute Freunde.

#### **5.4.1 Cornelius**

Wie bereits erwähnt, ist es für Jugendbücher zum Thema „Patchworkfamilie“ eher untypisch, dass es einen männlichen Protagonisten gibt, der noch dazu bei seinem Vater lebt. Zu Beginn erzählt Cornelius dem Leser/der Leserin, warum

---

<sup>150</sup> Nöstlinger, 2013: S. 126

<sup>151</sup> Nöstlinger, 2013: S. 174

<sup>152</sup> Nöstlinger, 2013: S. 175

dies so ist. Die Mutter habe einen Beruf, Fotografin, bei dem sie viel reise und es deshalb schwierig sei, für Cornelius' Betreuung zu sorgen. Cornelius erzählt dies sehr sachlich. Viel mehr ausschlaggebend scheint allerdings, dass er das Leben, das er vor der Trennung der Eltern führte, nicht aufgeben will, insbesondere das tolle Haus.

*[...] und unser großer Garten samt Swimmingpool und Hängematte ist im Sommer auch nicht zu verachten. Außerdem breite ich mich eben gern aus. In der Wohnung meiner Mutter habe ich nur ein kleines Zimmerchen, in unserem Haus dagegen ein eigenes Bad und drei große Zimmer.<sup>153</sup>*

Auch wenn Cornelius sehr hilfsbereit ist, da er seinem Freund Robi Nachhilfe gibt, und er es genießt, wenn Robis Mutter Essen für ihn kocht, trotzdem ist er gerne ein Einzelkind.

Mit beiden Elternteilen kommt er sehr gut zurecht, es erweckt aber nicht den Eindruck, dass er zu einem der beiden ein sehr vertrautes Verhältnis hat. Sicher ist es eine schwierige Situation, wenn der Vater beschließt zu heiraten und man als Kind gar nicht dafür ist. In so einer Situation kann man sich schlecht dem Vater anvertrauen. Obwohl Robi sein bester Freund ist, vertraut er sich auch ihm nicht an. Vielleicht wird hier von Christine Nöstlinger durchaus ein realistisches Bild gezeichnet, dass Burschen weniger emotional und mehr rational agieren. Mädchen würden ihre Probleme mit einer besten Freundin besprechen. Erst als Cornelius wirklich nicht mehr weiterweiß, erzählt er seinem Vater alles.

Die Zweckgemeinschaft, die er mit Anna eingeht, um zu verhindern, dass ihre Eltern heiraten, entwickelt sich schließlich zu einer richtigen Freundschaft zwischen den beiden und Cornelius wäre sogar bereit, sein Refugium mit Anna zu teilen, was dann doch nicht notwendig wird. Trotzdem räumt er ein Zimmer aus, um ein Gästezimmer für Anna einzurichten. Außerdem wünscht er sich zu seinem Geburtstag einen Hund – eigentlich für Anna, da sie ihren Hund aus Salzburg nicht mitnehmen durfte. Dies zeigt, dass Cornelius gar nicht so egoistisch ist, wie es anfangs scheint.

---

<sup>153</sup> Nöstlinger, 2013: S. 16

#### **5.4.2 Der Vater im Spannungsfeld zwischen altem Leben und neuer Liebe**

Bereits aufgrund des Titel des Buches kann der Leser/die Leserin darauf schließen, dass der Vater eine wichtige Figur sein wird. Und so ist es auch: Cornelius lebt nach der Scheidung seiner Eltern bei seinem Vater. Dies mag zuerst befremdlich erscheinen, da ja meist die Kinder bei ihrer Mutter bleiben. Aber bereits zu Beginn erklärt Cornelius, dass es durchaus praktische Gründe hat. Er fühlt sich einfach im Haus des Vaters wohler als in der Wohnung seiner Mutter, außerdem war es seine Mutter, die sich scheiden lassen wollte.

Das Verhältnis zwischen Cornelius und seinem Vater ist sehr gut. Der Vater gesteht seinem Sohn viel Eigenständigkeit zu und Cornelius genießt den Männerhaushalt, der durch die Haushaltshilfe mit selbstgekochem Essen und dem Putzen der Wohnung ergänzt wird.

Deshalb trifft es Cornelius sehr, als er ausgerechnet von einer Schulfreundin erfährt, dass sein Vater eine Freundin habe, die wegen ihm von Salzburg nach Wien gezogen sei und die sein Vater heiraten wolle, ohne dass er Cornelius je ein Sterbenswörtchen verraten hat.

Nachdem die Katze aus dem Sack ist, versucht der Vater, seinem Sohn alles zu erklären und wieder ein gutes Verhältnis aufzubauen, in dem er mit ihm zum Schifahren fährt und immer wieder das Gespräch sucht. Cornelius bleibt aber skeptisch, denn eigentlich ist er gewohnt, dass er bekommt, was er möchte.

Der Vater ist sicher zwischen der neuen Liebe und der Verpflichtung, die er in dem Moment eingegangen ist, als Sabine Lachs von Salzburg nach Wien zieht, und seinem Sohn hin- und hergerissen. Er versucht aber immer wieder, diese beiden Welten miteinander zu verbinden.

Egal wie ekelhaft sich Cornelius Sabine Lachs gegenüber verhält, er steht hinter seinem Sohn, wenn nicht ganz uneingeschränkt. Allerdings lässt er Cornelius viel durchgehen. Er findet kein böses Wort, als Cornelius ihm erzählt, dass er Anna geholfen habe, sich zu verstecken. Im Gegenteil, er erwähnt Sabine Lachs gegenüber nichts und hilft Cornelius schließlich, die Schrebergartenhütte von Frau Zierhut wieder in Ordnung zu bringen.

Die Geschichte endet damit, dass der Vater sich von Sabine Lachs trennt, die Gründe dafür werden nicht genauer genannt, nur dass er sie auf Dauer einfach

nicht aushalte.<sup>154</sup> Somit hat Cornelius eigentlich wieder das bekommen, was er wollte, seinen Vater für sich und keine Veränderung.

Die Beziehung zwischen Cornelius' Vater und Sabine Lachs wird zu Beginn sehr harmonisch dargestellt, wobei man im Laufe der Geschichte immer mehr den Eindruck gewinnt, dass sich beide unter ihrer Beziehung etwas anderes vorgestellt haben. Für Sabine Lachs ist es sicher schwierig, da ihre Tochter nicht nur den neuen Partner, sondern auch die neue Lebensumgebung komplett ablehnt. Deshalb versucht Cornelius' Vater über Cornelius, dass Anna sich ihre Entscheidung revidiert.

Cornelius lehnt Sabine Lachs von Anfang an ab. Er vergleicht sie gleich zu Beginn mit seiner Mutter und macht deutlich, dass Sabine ihr nicht das Wasser reichen kann. Beim ersten gemeinsamen Treffen zeigt er sich ganz und gar nicht von seiner besten Seite und gibt stets seltsame Antworten auf ihre Fragen.

*Sie lächelte mir zu und fragte mich: „Und, welche Hobbys hast du, Cornelius?“ Ich antwortete: „Regenwürmer züchten.“ Sie riss die Augen auf und schaute mich mit offenem Mund an. [...] „Man kann nämlich“, fuhr ich fort, „aus einem zwei machen, wenn man ihn in der Mitte durchschneidet.“ „Cornelius, bitte!“, mahnte mein Vater. Ungerührt redete ich weiter: „Aber man muss ein sehr scharfes Messer nehmen, sonst zerquetscht man sie.“<sup>155</sup>*

Sabine Lachs bleibt während der ganzen Erzählung eine Randfigur, die immer wieder eher als zickig und hysterisch dargestellt wird. Außerdem wird ihre Sorge, dass Anna sich in ihr Schicksal nicht fügen will, als übertriebene Kontrolle interpretiert. Christine Nöstlinger greift eine im Alltag durchaus noch übliche Praxis auf, nämlich, dass Frauen eher bereit sind, für eine Beziehung den bisherigen Wohnsitz aufzugeben.

Mit Annas Verschwinden scheint dem Vater diese Beziehung langsam aber sicher zu mühsam zu werden, denn als Cornelius und er Pizza essen gehen, stellt er sogar sein Handy ab. Eigentlich würde man in so einer Situation das Gegenteil erwarten, nämlich, dass man dem Partner in so einer schwierigen Zeit zur Seite steht. Schlussendlich geht die Beziehung ja in die Brüche, und wieder wird ein

---

<sup>154</sup> vgl. Nöstlinger, 2013: S. 175

<sup>155</sup> Nöstlinger, 2013: S. 52

Klischee von Jugendromanen über Patchworkfamilien bedient: der Vater ist unfähig, eine längere Beziehung aufrecht zu erhalten.

### 5.4.3 Die abwesende Mutter

Wie bereits erwähnt ist der Großteil an Protagonisten in den psychologischen Jugendromanen weiblich und lebt bei seiner Mutter. Christine Nöstlinger beschreitet mit ihrem Buch hier einen anderen Weg, da die Mutter hier zwar die üblicherweise starke Frau ist, die ihr Leben in die Hand nimmt und es aktiv gestaltet. Es war aber die Mutter, die die Familie verlassen, Mann, Kind und Haus zurückgelassen hat, um ihren Beruf ausleben zu können. Ähnlich wie in den meisten anderen psychologischen Jugendromanen zum Thema Patchworkfamilie bleibt sie alleine und hegt keinerlei Absicht daran etwas zu ändern.

*„Und ich drücke dir garantiert keine Ersatzschwester aufs Auge und auch keinen Latin Lover, der dein Freund sein will.“<sup>156</sup>*

Cornelius hat seine Mutter sehr gerne, aber sie spielt nicht die wichtigste Rolle in seinem Leben. Es mag für ein Kind sehr schwer sein, sich für einen Elternteil entscheiden zu müssen, allerdings war bei Cornelius ausschlaggebend, dass seine Mutter aufgrund ihres Berufes viel reisen musste, weshalb er ohnehin, auch während der Zeit, wenn er bei ihr sein sollte, doch wieder mehr bei seinem Vater war.

*Meine Mutter ist schon ein bisschen traurig gewesen, dass ich mich entschlossen habe, bei meinem Vater zu leben. Aber mein Entschluss hat auch ihr das Leben gewaltig erleichtert. Sie konnte wochenlang im Ausland fotografieren und musste wegen mir keine Super-Aufträge mehr ablehnen. [...] Jetzt sehe ich meine Mutter ein- bis zweimal im Monat, und wir haben immer viel Spaß miteinander. Manchmal, an Wochenenden, schlafe ich auch bei ihr. Und der Schlüssel zu ihrer Wohnung hängt noch immer an meinem Schlüsselbund. Aber so richtig daheim fühle ich mich nur in unserem Haus.<sup>157</sup>*

Die Mutter übernimmt in dieser Geschichte die Funktion des abwesenden Elternteils, die in den meisten Jugendbüchern eher dem Mann zugeschrieben wird. Sie mischt sich kaum bis gar nicht in Cornelius' Leben ein, außer wenn sie

---

<sup>156</sup> Nöstlinger, 2013: S. 75

<sup>157</sup> Nöstlinger, 2013: S. 16

von ihrem Ex-Mann darum gebeten wird, wie zum Beispiel, als sie Cornelius zu mehr Verständnis bewegen soll. Ansonsten verwöhnt sie ihren Sohn mit teuren Geschenken, wenn sie in der Stadt ist.

Als Cornelius Anna im Schrebergartenhaus von Frau Zierhut versteckt bzw. dann nicht weiß, wo sie ist, erzählt er seiner Mutter nichts. Trotz der nicht ganz so innigen Beziehung merkt sie aber, dass etwas nicht stimmt.

*Während mein Vater mit den Fotografen über Ägypten und Israel und Palästina redeten, beugte sich meine Mutter zu mir rüber und fragte: „Alles im grünen Bereich, Cornelius?“ Ich nickte. Ihr zu erklären, was alles momentan leider nicht im grünen, sondern im roten Bereich war, passte gerade nicht. Meine Mutter war mit meinem Kopfnicken nicht ganz zufrieden. Das sah ich ihr an.<sup>158</sup>*

Alles in allem entspricht die Mutter-Kind-Beziehung in diesem Buch eher dem, was man von einer Vater-Kind-Beziehung erwarten würde. Sie greift aber durchaus etwas auf, das es mittlerweile nicht ganz so selten gibt – dass Frauen zum Wohle ihres Kindes und um eigene Chancen zu nutzen, das Kind dem Vater überlassen, in diesem Fall sogar auf Wunsch des Kindes.

Auch bei Christine Nöstlingers „Als mein Vater die Mutter der Anna Lachs heiraten wollte“ wird zwar wie bereits erwähnt mittels fester interner Fokalisierung erzählt, trotzdem wird an Gedanken und Gefühlen des Protagonisten gespart. Vereinzelt erfährt man, wie sich Cornelius fühlt und was er denkt.

*Ich war so verblüfft, dass ich mit offenem Mund stehen blieb und die Laura bloß entgeistert anstarrte.<sup>159</sup>*

Cornelius Gefühle werden nur kurz umrissen, wie

*Wohl in meiner Haut fühlte ich mich am Montag nicht. Ich bekam langsam sowas wie ein schlechtes Gewissen.<sup>160</sup>*

Dies vermittelt glaubhaft, dass die Geschichte aus der Sicht eines Jungen erzählt wird. Die Sätze sind meist kurz und auf den Punkt gebracht. Es wird zum Beispiel ebenfalls erwähnt, dass Cornelius in der Nacht vor Annas Weglaufen nicht schlafen kann. Damit ist für die Autorin alles gesagt. Es folgt dann keine lange

---

<sup>158</sup> Nöstlinger, 2013: S. 128

<sup>159</sup> Nöstlinger, 2013: S. 28

<sup>160</sup> Nöstlinger, 2013: S. 92

Schilderung, welche Gedanken Cornelius in dieser Situation durch den Kopf gehen. Diese Gedankengänge werden immer nur kurz in die Erzählung eingeflochten.

Im Unterschied zu den beiden anderen Jugendromanen weist dieser viele erzählende Passagen auf, während bei den andern beiden die direkte Figurenrede den Hauptteil des Inhalts vermittelt.

Der zeitliche Rahmen, über den sich die Erzählung erstreckt, sind vermutlich nur ein paar Wochen, der Grund, warum Cornelius bei seinem Vater lebt, wird nur kurz in Form eines Rückblicks in die Handlung eingeflochten, gegen Ende der Erzählung wird dann in Form eines Ausblicks erzählt, dass Anna und Cornelius befreundet bleiben, obwohl ihre Eltern nicht mehr vorhaben, zu heiraten und dass Cornelius sich zum Geburtstag einen Hund wünschen wird, um Anna eine Freude zu machen.

## 6 Conclusio

Das Wort „Familie“ scheint auf den ersten Blick sehr einfach zu definieren, befasst man sich aber näher damit, kommt man darauf, dass es doch so einfach nicht ist. Familie heute kann etwas ganz anderes sein, als es noch vor einem Jahrhundert war. Es ist mittlerweile ein Begriff mit unterschiedlichsten Lebensformen.

Norbert Bolz sieht durch den Rückgang der Eheschließungen – auch wenn diese wieder im Steigen begriffen sind – und den Anstieg der Scheidungen das Ende der Familie. Das mag schon stimmen – es ist das Ende der Dominanz eines Familienmodelles, das sich über Jahrhunderte bewährt hat. Aber die Gesellschaft hat sich verändert, somit sollte auch der Begriff Familie in seiner ursprünglichen Form nicht weiterbestehen, sondern sich den Gegebenheiten anpassen.

Fasste man bis zur Industrialisierung unter dem Begriff mehrere Generationen zusammen, so schrumpfte im Zuge der Industrialisierung die Familie auf eine Generation. Auch die Motive zur Ehe und Familie veränderten sich, von der Vernunft- zur Liebesheirat. Ähnlich verhält es sich mit dem Patchworkmodell: von der Notgemeinschaft zur freiwilligen Entscheidung. Mittlerweile existieren zahlreiche Formen nebeneinander ohne die andere gänzlich abzulösen. Es wird weiterhin ebenso die „klassische“ Form der Vater-Mutter-Kind-Familie geben wie die verschiedensten Patchworkfamilien

Da Familie etwas Alltägliches ist, ist es nicht verwunderlich, dass die Literatur ihr Interesse daran hat. Im Zuge meiner Recherchen bin ich auf einen Satz von Mark M. Anderson gestoßen, der in meinen Augen sehr gut auf den Punkt bringt, was Literatur und Familie betrifft:

*Der moderne Held, aber auch der moderne Roman, kommt ohne Familie schlecht aus.*<sup>161</sup>

Ich würde sogar noch weitergehen, denn kaum ein Werk kann geschrieben werden bzw. ist geschrieben worden, ohne dass Familie in irgendeiner Form Thema ist, und auch das Thema „Patchwork“ ist nichts, das erst im letzten Jahrhundert entstanden ist. Die Bibel erzählt bereits im Alten Testament „Familiengeschichten“ und in den griechischen Götter- und Heldensagen gibt es

---

<sup>161</sup> Anderson, 2010: S. 34

die ersten „Patchworkfamilien“, wenn man bedenkt, mit wie vielen Frauen Zeus Kinder gezeugt hat.

Auch die Jugendliteratur kommt nicht ohne Familie aus, wenngleich sie nur in wenigen Büchern im Fokus steht. Zwar gibt es zahlreiche Bücher, in denen Jugendliche in Patchworkfamilien leben, zum Thema wird sie allerdings selten gemacht, insbesondere, da problemorientierte Jugendromane hauptsächlich von Probleme Jugendlicher, wie Drogen- oder Alkoholmissbrauch, sexuellem Missbrauch oder ähnlichem, handeln. Das Leben in einer Patchworkfamilie scheint in diesem Alter entweder keine Besonderheit mehr zu sein, die zum Thema gemacht wird, oder es ist schon etwas so Selbstverständliches im 21. Jahrhundert, dass es nicht mehr thematisiert werden muss.

Um auf die eingangs gestellte Frage, wie nun die Jugendliteratur mit dem Thema Patchworkfamilie umgeht, zurückzukommen, kann festgestellt werden, dass durchaus noch Nachholbedarf, was den Umgang mit Patchworkfamilien betrifft, besteht. Es wird noch viel zu sehr mit Klischees gearbeitet, denn die Erholung und die Vernunft gibt es immer noch erst in der „klassischen“ Familie, so ist es bei Polleke, hier sind die Großeltern die, die ihrer Enkelin Halt geben. Ebenso schafft die Familie Peters den Ausgleich zwischen den Elternteilen und Cornelius fühlt sich bei Robbi und seiner Familie so richtig wohl. Patchwork wird weiterhin als ein Ort voll Chaos dargestellt. Ebenso sind es die Mütter, die alles auf die Reihe kriegen und fest im Leben stehen, während die Väter durchaus als ungeschickt und unbeholfen dargestellt werden. Pollekes Vater ist hier ein Extrembeispiel, da er nicht einmal einer geregelten Arbeit nachgeht, drogenabhängig ist und kaum eine längerfristige Beziehung eingeht. Cornelius' Vater hat eine Haushälterin, die ihn und Cornelius bekocht, was sicher durchaus oft vorkommen mag, allerdings gibt es mittlerweile genug Männer und auch Väter, die imstande sind, für ihre Kinder alleine zu sorgen, trotz ihrer Berufstätigkeit. Außerdem wird prinzipiell davon ausgegangen, dass Kinder durch das Eingehen einer Beziehung der Elternteile sich automatisch irgendwann mögen (müssen) und sich mit der Situation abzufinden haben, so wie es Andy im Buch „Das Kofferkind“ ergeht. Am Ende des Buches hat sich für sie zu Hause eigentlich kaum etwas geändert, es gibt nur eine „Fluchtmöglichkeit“, die Peters. In Wahrheit bleibt die Situation in den jeweiligen Familien bestehen, sie teilt weiterhin mit ihrer Stiefschwester, die sie

nicht leiden kann, ein Zimmer und bei ihrem Vater hat sie nicht einmal ein eigenes Bett.

Besonders im Buch „Das Kofferkind“ fällt auf, dass, obwohl es sich um eine Patchworkfamilie handelt, im Kleinen jeder Elternteil von Andy wieder die „klassische“ Familienkonstellation in der neuen Beziehung lebt, es gibt wieder einen Vater, eine Mutter und Kinder in jeder „Teilfamilie“. Anders ist es bei „Wir alle für immer zusammen“ und dem Roman von Christine Nöstlinger. Guus Kuijer lässt auch die Möglichkeit einer alleinerziehenden Mutter neben einer neuen Beziehung des Vaters und bei Christine Nöstlinger trennen sich die Eltern zwar, gehen aber schließlich beide keine neue Beziehung ein.

Die von den Autoren/Autorinnen gewählte Erzählperspektive macht es durchaus leichter für die Jugendlichen, sich mit den Protagonisten/Protagonistinnen zu identifizieren und die Geschichten glaubwürdiger zu gestalten. Allerdings gebe ich auch zu bedenken, dass, wenn ein Jugendlicher/eine Jugendliche eines dieser Bücher liest, und nicht so denkt oder fühlt, wie der Romanheld/die Romanheldin, sich mit der Situation abzufinden, auch wenn er/sie nicht glücklich damit ist.

Wie außerdem bereits erwähnt Hans-Heimo Ewers festgestellt hat, sind es Erwachsene, die die Bücher für Jugendliche schreiben und bis zu einem gewissen Teil fließen die Erfahrungen und die Lebenswelt der Autoren/Autorinnen in die Romane mit ein. Dies erklärt womöglich auch, warum Patchwork bis zu einem gewissen Grad von ihnen als chaotisch dargestellt wird, während die Kernfamilie der Ruhepol ist.

Die ausgewählten Bücher zeigen, dass die von Norbert Bolz so propagierte Familie immer noch besteht, wenngleich sie vielfach als ein Modell dargestellt wird, das in der Großelterngeneration der Protagonisten/Protagonistinnen weit aus häufiger vorkommt als in der Elterngeneration. Dennoch bleibt sie weiterhin ein Modell von vielen anderen.

Die derzeitige Jugendliteratur präsentiert in Bezug auf die Patchworkfamilie zwar viele Modelle und zeigt sich offen für dieses Thema, allerdings sich leider vieler Klischees bedient und vielleicht diesbezüglich noch nicht ganz im 21. Jahrhundert angekommen ist. Es wäre wünschenswert, wenn noch selbstverständlicher mit diesem Thema umgegangen würde oder die Familienform, in der jemand lebt,

eines Tages gar kein Thema mehr wäre, weil es so alltäglich ist, dass sie so vielfältig sind.

## 7 Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

Kuijer, G. (2001). *Wir alle für immer zusammen*. Hamburg: Oetinger.

Nöstlinger, C. (2013). *Als mein Vater die Mutter der Anna Lachs heiraten wollte*. Hamburg: Oetinger.

Wilson, J. (2004). *Das Kofferkind*. München: dtv junior.

### Sekundärliteratur

Anderson, M. M. (2010). Die Aufgabe der Familie/das Ende der Moderne: Eine kleine Geschichte des Familienromans. In S. Costagli, & M. Galli, *Deutsche Familienromane. Literarische Genealogien und internationaler Kontext* (S. 23-34). München: Fink.

Armbröster-Groh, E. (1997). *Der moderne realistische Kinderroman. Themenkreise, Erzählstrukturen, Entwicklungstendenzen, didaktische Perspektiven*. Frankfurt: Peter Lang.

Beck, U. (2003). *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Becker-Gernsheim, E. (2000). *Was kommt nach der Familie? Einblicke in neue Lebensformen*. München: Beck.

Bode, C. (2011). *Der Roman. Eine Einführung* (2. Auflage Ausg.). Tübingen: Francke.

Bolz, N. (2006). *Die Helden der Familie*. München: Wilhelm Fink.

Brinker-von der Heyde, C., & Scheuer, H. (2004). *Familienmuster - Musterfamilien. Zur Konstruktion von Familie in der Literatur*. Frankfurt: Peter Lang.

Burkart, G. (2008). *Familiensoziologie*. Stuttgart: UVK.

Costagli, S., & Galli, M. (2010). Chronotopoi. Vom Familienroman zum Generationenroman. In S. Costagli, & M. Galli, *Deutsche Familienromane, Literarische Genealogien und internationaler Kontext*. (S. 7-20). München: Fink.

- Daubert, H. (2005). Familie als Thema der Kinder- und Jugendliteratur. In G. Lange (Hrsg.), *Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Band 1 und 2.* (Bd. 2, S. 684-705). Baltmannsweiler: Schneider.
- Daubert, H., & Ewers, H.-H. (Hrsg.). (1995). *Veränderte Kindheit in der aktuellen Kinderliteratur.* Braunschweig: Westermann.
- Ewers, H.-H. (2013). *Literaturanspruch und Unterhaltungsabsicht. Studien zur Entwicklung der Kinder- und Jugendliteratur im späten 20. und frühen 21. Jahrhundert.* Frankfurt/Main: Peter Lang.
- Galli, M., & Costagli, S. (2010). Chronotopoi. Vom Familienroman zum Generationenroman. In S. Costagli, & M. Galli, *Deutsche Familienromane. Literarische Genealogien und internationaler Kontext* (S. 7-20). München: Fink.
- Gröger, H. u. a. (2011). *Patchwork-Familie. Ein Ratgeber und Begleiter für Familien.* (F. u. Bundesministerium für Wirtschaft, Hrsg.) Wien: BMWFJ.
- Großegger, B. (2005). *Patchwork-Generationen.* Wien: BM für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz.
- Haas, G. (Hrsg.). (2003). *Aspekte der Kinder- und Jugendliteratur: Genres - Formen und Funktionen - Autoren.* Frankfurt/Main, Wien.
- Haller, M. (2008). *Die österreichische Gesellschaft. Sozialstruktur und sozialer Wandel.* Frankfurt: Campus.
- Herrmann, B. (2010). Papiergebilde. Familie, Roman und Wilhelm Raabes Die Akten des Vogelsangs. In S. Costagli, & M. Galli, *Deutsche Familienromane. Literarische Genealogien und internationaler Kontext* (S. 47-58). München: Fink.
- Hill, P. B., & Kopp, J. (2013). *Familiensoziologie. Grundlagen und theoretische Perspektiven* (5. Auflage Ausg.). Wiesbaden: Springer VS.
- Huinink, J., & Konietzka, D. (2007). *Familiensoziologie. Eine Einführung.* Frankfurt: Campus.
- Kreuzer, T. F. (2009). *König Kind? Literarische Figuren zu Beginn des 21. Jahrhunderts in der realistischen Kinder- und Jugendliteratur.* Würzburg: Königshausen & Neumann.

- Löffler, M. (2011). Staat und Familie - ein zerrüttetes Verhältnis? Familiennarrative als Erschütterungen konservativer Staatskonzeption. In S. Krammer, M. Löffler, & M. Weidinger, *Staat in Unordnung? Geschlechterperspektiven auf Deutschland und Österreich zwischen den Weltkriegen* (S. 91-104). Bielefeld: transcript.
- Lahn, S., & Meister, J. C. (2008). *Einführung in die Erzähltextanalyse*. Stuttgart: Metzler.
- Lange, G. (Hrsg.). (2010). *Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart: ein Handbuch*. Baltmannsweiler: Schneider.
- Majewski, K. (2012). Familie: Erzählen. Neue Erzählstrukturen in zeitgenössischen Familienromanen. In H. Nagy, & W. Wintersteiner, *Immer wieder Familie. Familien- und Generationsromane in der neueren Literatur*. (S. 41-60). Wien: Studienverlag.
- Miko, K. (2007). *Mit Kind und Kegel - der Übergang von der Kernfamilie zur Stieffamilie und wieder zurück: Konstruktion von Familie unter besonderer Berücksichtigung der homosexuellen Stieffamilie*. Wien: Universität Wien.
- Mingens, B. (2010). *Patchworkfamilien in der Kinder- und Jugendliteratur*. Wien: Studienverlag.
- Nagy, H. (2012). FamilienGeschichte de/rekonstruiert. Österreichische Familienromane im neuen Jahrtausend. In H. Nagy, & W. Wintersteiner, *Immer wieder Familie. Familien- und Generationsromane in der neueren Literatur*. (S. 89-110). Wien: Studienverlag.
- Nagy, H., & Wintersteiner, W. (2012). Familiengeschichte/Familiengeschichten. In H. Nagy, & W. Wintersteiner, *Immer wieder Familie. Familien- und Generationsromane in der neueren Literatur* (S. 9-20). Wien: Studienverlag.
- Seibert, E. (2008). *Themen, Stoffe und Motive in der Literatur für Kinder und Jugendliche*. Wien: Facultas.
- Steffens, W. (1999). Familie, wie sie im (Kinder-)Buche steht. In H.-H. Ewers, & I. Wild (Hrsg.), *Familienszenen. Die Darstellung familialer Kindheit in der Kinder- und Jugendliteratur* (S. 151-168). Weinheim, München: Juventa.

Vogt, M. (2008). *Einfach Familie. Wir sind einfach eine Familie: Stieffamilien - eine postmoderne Familienform?* Wien: Universität Wien.

Wickert, N. (2014). Familien der Gegenwart. Wie Familien heute leben. *Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie*(1), S. 5-14.

Wulf, C. (1996). *Mädchenliteratur und weibliche Sozialisation. Erzählungen und Roman für Mädchen und junge Frauen von 1918 bis zum Ende der 50er Jahre.* Frankfurt: Peter Lang.

### Internetquellen

Anz, T. (1. Jänner 2003). *Liebe, Ehe und Familie in der Literatur.* Abgerufen am 11. August 2016 von literaturkritik.de:  
[http://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez\\_id=5626](http://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=5626)

Bundeskanzleramt. (6. August 2013). *help.gv.at.* Abgerufen am 22. August 2016 von  
<https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/module?genetics.am=Content&p.contentid=10007.86764>

Bundeskanzleramt. (2016). *Rechtsinformationssystem.* Abgerufen am 22. August 2016 von  
<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20006586>

Bundeskanzleramt. (kein Datum). *Rechtsinformationssystem.* Abgerufen am 21. Juni 2016 von  
[https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1975\\_412\\_0/1975\\_412\\_0.pdf](https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1975_412_0/1975_412_0.pdf)

Jugend, B. f. (2016). *Gewaltinfo.at.* Abgerufen am 15. September 2016 von  
<http://www.gewaltinfo.at/fachwissen/ausmass/statistiken.php>

Presse, D. (15. Jänner 2015). *die presse.com.* Abgerufen am 24. August 2016 von  
[http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/4638616/Gleichstellung\\_Adoptionsrecht-fur-Homosexuelle](http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/4638616/Gleichstellung_Adoptionsrecht-fur-Homosexuelle)

Verein zur Förderung von Lebensqualität, . (23. April 2015). *Grünschnabel.*  
 Abgerufen am 5. Mai 2016 von Das Infoportal für Eltern:

<http://www.gruenschnabel.at/familienalltag/lebenskrisen/wie-patchwork-familien-gut-zusammenwachsen/>

## **8 Anhang**

### **Abstract**

Die vorliegende Arbeit versucht anhand von ausgesuchten Werken zu analysieren, wie die Jugendliteratur mit dem Thema „Patchworkfamilie“ umgeht. Zu diesem Zweck wird zuerst der Begriff „Familie“ genauer definiert, um anschließend näher auf Veränderungen innerhalb der Familie nach 1945 einzugehen, außerdem wird darauf hingewiesen, dass „Patchwork“ keine Erfindung des 21. Jahrhunderts ist, sondern bereits von jeher existiert. In einem weiteren Kapitel wird aufgezeigt, warum die Literatur allgemein Interesse am Thema „Familie“ hat. Daran schließt die Darstellung der Familie in der Jugendliteratur nach 1945 an. Es wird zusätzlich auf die Entwicklungen des Jugendromans eingegangen. Abschließend wird anhand von Werken von Guus Kuijer, Jacqueline Wilson und Christine Nöstlinger exemplarisch gezeigt, wie Jugendlichen die Thematik der Patchworkfamilie nähergebracht wird.